Her
Slg. Her
1029

1029

Vaudevilles und Lustspiele

von

L. Angely.

Dritter Band.

Mit einem Genre-Bilde von Th. Hosemann.

List und Phlegma.
Der hundertjährige Greis.
Das Ehepaar aus der alten Zeit.

Berlin, 1842.
Verlag von Carl J. Klemann.

CARL H. SCHULTZE in BERLIN

Die vollständigen Partituren zu sämmtlichen Vaudevilles sind durch mich zu beziehen.

Carl J. Klemann.

Der hundertjährige Greis.

Wer ich bin? Ihr sollt es bald erfahren!

Slg. Her 1029

Vaudevilles und Lustspiele

von

L. Angely.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Dritter Band.

Mit einem Genre=Bilde von Th. Hosemann.

List und Phlegma.
Der hundertjährige Greis oder die Familie Rüstig.
Das Ehepaar aus der alten Zeit.

Berlin, 1842.
Verlag von Carl J. Klemann.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

List und Phlegma.

Vaudeville-Posse in Einem Akt,

frei nach Patrat.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Personen.

Herr von Ruhleben, reicher Gutsbesitzer.
Louise, seine Gattin.
Fritz, sein Kind.
Adolphine, seine Schwester.
Baron Palm, deren Liebhaber.
Ein Postillon.

Die Scene ist in einer großen Stadt Deutschlands.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erste Scene.

Saal in einem Wirthshause.

Louise. Adolphine, (durch die Mittelthür.)

Louise.

Aber, liebe Schwester, Sie begehen eine Thorheit.

Adolphine.

In Gottes Namen! In meinem Alter habe ich das Privilegium dazu.

Louise.

Sie sind bei Ihrer Tante auf dem Lande so streng erzogen, und dennoch —

Adolphine.

Strenge? da irren Sie sich. Die Tante war die Liebenswürdigkeit selbst, und ihr Landhaus, so nahe an der Stadt, der Sammelplatz der Talente und Künste. Belehrung und Unterricht, Freude und Frohsinn gingen bei ihr Hand in Hand. Vom Lehrstuhl

eilten wir auf den Flügeln des Muthwillens zum Vergnügen. Wir sangen, wir tanzten, raisonnirten und critisirten, spielten Comödie und stellten lebende Bilder dar.

Louise.

Darum also liebten Sie die Tante so sehr?

Adolphine.

Von ganzem Herzen. Die Herrliche hat mir ihr ganzes Vermögen vermacht; ich kann ihr Andenken nicht besser ehren, als indem ich ihren Lehren und ihrem Beispiele folge, und das Leben so anständig als möglich genieße.

Louise.

Ja, wenn nur Ihr Bruder das zugeben wird.

Adolphine.

Er muß.

Louise.

Sie kennen ihn nicht.

Adolphine.

Allerdings habe ich ihn seit zehn Jahren nicht gesehen; kaum kann ich mich seiner Züge erinnern; aber auch ihm dürfte es schwer werden, mich zu erkennen, denn ich habe mich in den zehn Jahren auch — und wie alle Welt mir sagt — sehr zu meinem Vortheile verändert.

Louise.

Sie wissen aber doch, daß Ihre sterbende Tante meinem Manne neue Rechte auf Sie übertrug?

Adolphine.

Ich weiß es. Er ist, als mein älterer Bruder, mir zum Vormunde bestellt. Doch wird es mir leicht werden, sein Herz zu rühren.

Louise.

Das bezweifle ich; er hängt fest an seinen Grundsätzen und Lebensansichten. Er ist das personifizirte Phlegma. Nichts rührt, nichts bewegt ihn, nichts macht ihm Freude, nichts macht ihm Kummer; er liebt weder Spiel, noch Tanz, noch Musik, und seine Devise ist: Genügsamkeit und Bequemlichkeit.

Adolphine.

Das soll nie die meinige sein.

Nr. 1.

Musik von Boieldieu.

Der Freude stets geweiht
Sei immerdar mein Leben,
Nur Lust und Fröhlichkeit
Soll ewig mich umgeben.
Nichts soll mich je verdrießen,
Stets heiter sei mein Blick,
Und froh will ich genießen
Des kurzen Daseins Glück.

Man lebt ja leider nur einmal,
Und darum fort mit Sorg und Qual!
Laßt hinter Schloß und Gittern
Das Leben sich verbittern,
Der Menschenhasser Zahl;
Nichts kann sie je erschüttern,
Die Herzen von Stahl.
Doch stets der Lust geweiht
Sei immerdar mein Leben rc. (von vorn.)

Louise.

Arme Schwester! mit dieser Lebenslust werden Sie viel Langeweile bei uns haben.

Adolphine.

Wenigstens nur kurze Zeit, denn ich verheirathe mich.

Louise.

Wenn Sie 25 Jahr alt sind.

Adolphine.

Brr!

Louise.

So will es Ihr Bruder.

Adolphine.

Aber ich nicht.

Louise.

Sie wissen, daß ein wichtiger Prozeß ihn auf einige Zeit hierher nach der Hauptstadt ruft?

Adolphine.

Hab's erfahren.

Louise.

Um unnöthige Ausgaben zu sparen, schickte er mich mit unserm kleinen Fritz zu Ihnen auf Ihr Landhaus, dort soll ich seine Zurückkunft erwarten.

Adolphine.

Und nun habe ich Sie mit mir nach der Hauptstadt genommen.

Louise.

Aber wozu? noch weiß ich es nicht.

Adolphine.

Sie sollen es zur Zeit erfahren. Sie wissen doch, daß gleich nach Ihrer Abreise mein Bräutigam, Baron Palm, Ihrem Gatten einen Besuch abstattete?

Louise.

Mein Mann schrieb es mir. Er hat bei ihm um Ihre Hand angehalten.

Adolphine.

Wie gefällt er meinem Bruder?

Louise.

Sehr. Er findet ihn vernünftig, besonnen, ernst.

Adolphine (bricht in lautes Lachen aus).

Hahaha! Palm vernünftig, besonnen? er ist möglichst noch ausgelassener, als ich.

Louise.

Was Sie sagen?

Adolphine.

Und Sie sollen noch heut erfahren, welche tolle Streiche er auszuführen im Stande ist.

Louise.

Wie das?

Adolphine.

Glauben Sie, daß ich Sie so ganz umsonst hierher verirt habe?

Louise.

So erklären Sie mir endlich —

Adolphine.

Palm schreibt mir, daß es ihm gelungen sei, meines Bruders Freundschaft zu erringen. Sie werden Beide binnen Kurzem hier eintreffen. Unserm Plane gemäß habe ich dieses ganze Haus gemiethet, hier können wir ungestört — doch halt, ich höre einen Wagen. Sie sind's! (Man hört einen Postillon blasen.)

Louise.

Aber noch bin ich immer nicht im Klaren.

Adolphine.

Ihr Mann hat mit dem Baron gewettet — doch jetzt ist keine Zeit zu Erklärungen. Im Nebenzimmer sollen Sie Alles erfahren.

Louise.

Was wird mein Mann sagen, wenn er mich hier findet?

Adolphine.

Er darf und wird Sie nicht sehen. Wir haben alles vorbereitet.

(Es wird hinter der Scene in die Hände geklatscht.)

Adolphine.

Das ist ein Zeichen, daß Palm allein kommt.

Zweite Scene.

Vorige. Baron Palm, (dann Ruhleben hinter der Scene).

Palm.

Theure Adolphine!

Adolphine.

Nun? die Wette?

Palm.

Ist so gut wie gewonnen.

Adolphine (vorstellend).

Meine Schwägerin.

Palm.

Ah, bitte tausendmal um Verzeihung.

Louise.

Wo ist mein Mann?

Palm.

Er packt den Wagen aus.

Louise.

Daran erkenne ich ihn.

Adolphine.

Wird sein Bedienter uns keinen Querstrich machen?

Palm.

Das hab' ich verhütet. Ich habe ihn zwei Meilen weit mit einem Auftrage zu einem meiner Freunde geschickt, der ihn den ganzen Tag aufhalten wird. Haben Sie alles besorgt?

Adolphine.

Alles. Unten finden Sie Ihre ganze Garderobe. Ich nehme mit meiner Schwägerin Besitz von diesem Zimmer (auf das Cabinet deutend). Müssen wir über irgend Etwas Rath halten, so gelangen Sie auf einer Hintertreppe zu uns.

Louise.

So viel ich merke, wollt Ihr meinen armen Mann betrügen?

Adolphine.

Das ist ein zu gehässiges Wort für unsern kleinen Scherz. Er betrifft unser Glück; denn Sie sehen

doch wohl ein, daß ich unmöglich bis zu meinem 25sten Jahre Braut bleiben kann.

Ruhleben (hinter der Scene).

Baron! Baron! wo stecken Sie denn?

Adolphine.

Er kommt! Geschwind hier in das Cabinet!

Louise.

Nein, ich werde ihm Alles entdecken.

Palm.

Wollen Sie unser Unglück?

Adolphine (zieht sie fort).

Sie will es nicht; fort, fort!

Louise (im Abgehen).

Nun, wenn Ihr es zu toll macht, verrathe ich Euch ohne Gnade (mit Adolphinen ins Cabinet).

Ruhleben (näher).

Baron! Baron Palm!

Palm (geht an die Thür und ruft hinaus).

Hierher, Freund, hierher!

Dritte Scene

Herr von Ruhleben (einen Korb mit Porzellan in der Hand). Baron Palm. Ein Postillon (mit Koffer und Gepäck).

Palm.

Da setzt hin, guter Freund! (er giebt ihm ein Trinkgeld. Postillon ab.)

Ruhleben.

Aber sagen Sie mir, in was für ein kurioses Wirthshaus Sie mich geführt haben?

Palm.

In das beste der Stadt.

Ruhleben.

Aber es ist kein Mensch zu sehen, kein Wirth, kein Kellner, kein Hausknecht, nicht einmal ein Hund, der Einen anbellt.

Palm.

Sorgen Sie nicht. Sie sollen sich noch wundern, wie Sie hier bedient werden.

Ruhleben.

Soll mir lieb sein. (Packt ein Porzellan-Service aus dem Korb.)

Palm.

Was haben Sie denn da?

Ruhleben.

Ein Porzellan-Service für die Frau meines Advokaten.

Palm.

Armer Freund! Prozeß — Advokaten — ich bedaure Sie.

Ruhleben.

Haben's nicht Ursach.

Palm.

Ehe ich abreise, noch eine Frage; die letzte. Sie wollen mir Ihre Schwester zur Frau geben?

Ruhleben.

Herzlich gern; doch nicht eher, als bis sie 25 Jahr alt ist.

Palm.

Sie bestehen darauf?

Ruhleben.

Unwiderruflich.

Palm.

Aber unsre Wette?

Ruhleben.

Bei der bleibt's.

Palm.

Schön. — Also — richtige Abrede verhütet Streit. Sie kommen hieher, um einen Prozeß zu führen?

Ruhleben.

Ja.

Palm.

Sie müssen die Akten durchlesen.

Ruhleben.

Allerdings.

Palm.

Schmierereien, als ob die Hühner sie gekritzelt hätten.

Ruhleben.

Was ich nicht lesen kann, errathe ich.

Palm.

Sie müssen die Rechtsgelehrten befragen.

Ruhleben.

Wird geschehen.

Palm.

Die Richter besuchen.

Ruhleben.

Die besuche ich.

Palm.

Ueberall schmieren.

Ruhleben.

Ich schmiere.

Palm.

Sie dürfen keine Vorladung versäumen.

Ruhleben.

Ich habe ja sonst nichts zu thun.

Palm.

Sie müssen Albernheiten anhören.

Ruhleben.

Die hört man überall.

Palm.

Der Schneckengang der Justiz wird Sie ungeduldig machen.

Ruhleben.

Ich verliere niemals die Geduld.

Palm.

Ungerechtigkeiten werden Sie empören und betrüben.

Ruhleben.

Mich empört nichts, und mich betrübt nichts.

Palm.

Chicanen werden Sie erbittern.

Ruhleben.

Ich lasse mich nicht erbittern.

Palm.

Widerwärtigkeiten aller Art werden Sie ärgern.

Ruhleben.

Ich ärgere mich nicht.

Palm.

Und wenn sich der Prozeß in die Länge zieht?

Ruhleben.

So warte ich meinetwegen ein halbes Jahr.

Palm.

Ein halbes Jahr? nun wohl, so bleibt es denn bei der Wette.

Ruhleben.

Es bleibt dabei. Ich gewinne Ihr Landhaus.

Palm.

Wenn Sie Ihrem Phlegma treu bleiben, ja. Wenn Sie aber binnen zwei Tagen nur ein einzigesmal heftig, zornig, erbittert oder betrübt werden —

Ruhleben.

So heirathen Sie meine Schwester auf der Stelle.

Palm.

Ehrenwort?

Ruhleben.

Ehrenwort.

Palm.

Abgemacht! Schade nur, daß ich nicht Zeuge Ihrer Standhaftigkeit sein kann.

Ruhleben.

Sie wollen also wirklich abreisen?

Palm.

Ich muß — und verlasse mich daher ganz auf Ihre Rechtlichkeit.

Ruhleben.

Das können Sie. Ich mache aus meinem Herzen keine Mördergrube. Sollte mir etwas Menschliches passiren, so schreibe ich es Ihnen und lade mich zugleich zur Hochzeit ein.

Palm.

Brav. So leben Sie denn wohl.

Ruhleben.

Adieu! — Ach — schicken Sie mir doch den Wirth, die Wirthin, oder sonst jemand herauf — ich will meinem Advokaten meine Ankunft melden; möchte auch gern einen Imbiß haben.

Palm.

Schön, schön! Adieu! (Ab.)

Vierte Scene.

Ruhleben allein.

Armer Baron! du wirst deine Wette verlieren! Ich soll nicht geduldig bleiben können? Den möcht' ich sehen, der mich aus meiner Ruhe bringen könnte!

Nr. 2.

Mel.: Helft Leute mir vom Wagen doch 2c.

Mein'twegen kehr die ganze Welt
Noch heute sich herum,

Verlier ich Haab' und Gut und Geld,
Was kümm'r ich mich darum?
Nichts stört mir meinen gleichen Muth,
Mir schmeckt mein Schnupftaback,
Ich ess' und trinke viel und gut
Und schlafe wie ein Sack.

Die Hitze hat niemals Bestand;
Seht nur die Männer an,
Die in dem lieben Ehestand
Oft glühn, wie ein Vulkan.
Was hilfts, wenn man so heftig fühlt,
Und alles übertreibt?
Bald ist die Flamme abgekühlt,
Daß oft kein Fünkchen bleibt.

Fünfte Scene.

Ruhleben. Adolphine als Wirthin verkleidet.

Adolphine (ruft von außen).

Raukopp! Raukopp!

Ruhleben.

Ach, da kommt jemand!

Adolphine (eintretend).

Raukopp! — Hier is er doch nich! also richtig widder ausgeflitzt! Ach Jott! ach Jott! was bin ich für 'ne unjlückliche Frau! Aber Mutter hat es mich woll

geproffezeiht! Nimm en nich! sagte se, t'is en Saufaus! er versauft dir und deine janze Wirthschaft!

Ruhleben.

Liebe, sind Sie —?

Adolphine
(ohne auf ihn Acht zu geben).

Se hadde recht! kaum hat er den letzten Happen im Munde, looft er nach de Tabagie; und kommt er spät Abends zu Hause, is er so fisselig, so fisselig, daß er kaum stehen kann! Den nassen Jammer kann man davon kriegen.

Ruhleben.

Wollten Sie wohl so gefällig sein, und —

Adolphine
(thut, als ob sie ihn jetzt erst gewahr würde).

Ach! Erkihse! ich habe Ihnen nich jleich bemerkt! Nehmen S' et man ja nich übel. Bon jour!

Ruhleben.

Bon jour! Sind Sie vielleicht das Hausmädchen?

Adolphine.

Hausmähchen?! na hören Se! Wenn Se blind seind, so koofen Se sich ein Sperrfektiv mit zwee Gläsern. Hausmähchen? das sollte mir fehlen. Ich bin de Wirthin.

Ruhleben.

Ach — verzeihen Sie! — Ich warte schon so lange auf —

Adolphine.

Ja, das is woll möglich. Ich war en bisken nebenan gegangen bei die Nachbarin. Die klöhnt immer so ville, —

Ruhleben.

Wollten Sie mir wohl —

Adolphine.

Daß man jar nich weg kommen kann. So'n Gesabbre is mir in den Dod zuwider.

Ruhleben.

Mir auch. Darum wollt ich Sie vor Allem bitten, mir ein Zimmer anzuweisen, wo ich ungestört ein wenig schreiben kann.

Adolphine.

Na, gefällt Ihnen denn dieses nicht? hier stört Ihnen keene Katze, blos ich loofe zuweilen ab und zu.

Ruhleben.

Eben darum wünsche ich ein anderes zu haben.

Adolphine.

I, das möcht ich Ihnen von Herzen gern geben; et is man schlimm, ich habe keen andres.

Ruhleben.

Ach! das ist eine triftige Ursache. Nun so besorgen Sie mir hieher Tinte, Federn und Papier.

Adolphine.

Das können Se allens auf's Beste bekommen. Morgen krieg ich zwölf Stück frische Gänse, da rupp ich Ihnen die besten Federn heraus.

Ruhleben.

Aber ich brauche sie heute.

Adolphine.

Und ene Tinte kann ich Ihnen schaffen, schwarz wie der Deubel. Mein Cousin lernt bei den Marterchristen hier an die Ecke die Talghandlung, der bringt mir zu Weihnachten immer en Pülleken voll. Vorgestern hat sie der weiße Karnickel umgeschmissen, keene Droppe is drin geblieben, aber wenn Sie warten wollen bis künftige Weihnachten —

Ruhleben.

Ach warum nicht gar! Schicken Sie doch das Mädchen zum Kaufmann.

Adolphine.

Das Mädchen hab ich schon fortgeschickt.

Ruhleben.

Nun, desto besser.

Adolphine.

Das heeßt, aus en Dienst, janz fort; aus 't

Haus hab ich se raussergeschmissen. Den janzen Dag legte se die Hände in 'n Schooß, und sung: (sie singt.) Das Schiff dreibt durch die Wellen, Fridolin —

Ruhleben.

Ja freilich, dann —

Adolphine (singt).

Von Most die Segel schwellen, Fridolin —

Ruhleben.

Schon gut, liebe Madam —

Adolphine (singt).

Verschwunden ist der Strand aus der Ferne, o wie jerne, wär ich noch in's Heimaths Land, —

Ruhleben (bei Seite).

Ja, ich auch.

Adolphine (singt).

Rosabella, Fridolin — Fridolin!

Ruhleben.

Sie sind also ganz ohne Bedienung?

Adolphine.

Na ja, das würde mir behagen. Sie sollen janz extra jut bedient werden. Das ist der beste Jasthof in der Stadt. Betten — Betten, sag ich Ihnen, acht Dage möchte man drin liegen bleiben, wenn man's nur aushalten könnte. Und en Koch hab ich — noch aus en französischen Krieg her — da hab' ich'n en Marschall weggekapert — der lief so geschwinde, der

Koch konnte ihm nich nachkommen — der kocht — na! alle Finger lecken Sie darnach.

Ruhleben.

Nun, so lassen Sie mir hurtig den Tisch decken, ich bin hungrig, wie ein Wolf, und will zu Mittag essen.

Adolphine (bedauernd).

Uem, schade, schade!

Ruhleben.

Wie so?

Adolphine.

Daß Se nich een Stündeken früher gekommen sind. Wir haben schons lange Mittag gegessen.

Ruhleben.

So früh?

Adolphine.

Ja, bei uns is Bürgerglocke. Punkt zwölben.

Ruhleben.

Nun, es wird doch wohl etwas übrig geblieben seyn? —

Adolphine.

Nicht die Probe.

Ruhleben.

Haben Sie denn so viel Gäste gehabt?

Adolphine.

Keene Seele is hier gewesen.

Ruhleben.

Also haben Sie alles allein aufgegessen?

Adolphine.

Ja, 's war man nich ville. Et is heut jar nichts gekocht worden.

Ruhleben.

Ach — allerliebst! So bitte ich wenigstens um eine Flasche Wein.

Adolphine.

Die können Se kriegen, aber erst auf en Abend, denn mein Mann hat den Kellerschlüssel mitgenommen.

Ruhleben.

So lassen Sie mir aus einem andern Gasthause etwas holen.

Adolphine.

Ja, das wollte ich wohl, ich habe aber keene Seele zum schicken. Das Mähchen is, wie Se wissen, fortgejagt, mein Mann is uf de Kegelbahne, der Markehr uf en Schützenplatz, der Koch uf Kindelbier und der Hausknecht in de Kommedie.

Ruhleben.

In der Komödie? Um 2 Uhr?

Adolphine.

Ja, heut is Oper, da muß man schon um eins auf en Posten sein, sonst kriegt man keinen Platz, und er geht uf en höchsten. Bei die andre Vorstellungen

hat man um sechsen noch Zeit, da is Platz die schwere Menge.

Ruhleben.

Sie sind also ganz allein im Hause?

Adolphine.

Ja, das wird aber nich lange dauern; ich fahre gleich weg.

Ruhleben.

Sie fahren auch weg?

Adolphine.

Ja woll. Auf's Landgut von Fräulein Adolphine von Ruhleben, en Stündeken von hier.

Ruhleben.

Fräulein von Ruhleben?

Adolphine.

Ja. Sie hat mich rufen lassen. Kennen Sie ihr?

Ruhleben.

O ja, doch nicht von Person. Aber eine Dame kenne ich, die jetzt bei ihr auf dem Gute sein muß.

Adolphine.

Ach woll die, mit dem kleinen niedlichen Jungen?

Ruhleben.

Ganz recht. Was will denn das Fräulein von Ihnen?

Adolphine.

Ich jlaube, sie will ein großes Diner bei mir bestellen, zu ihrer Hochzeit mit dem kleenen Baron Palm.

Ruhleben.

So? — nun dann brauchen Sie sich nicht zu übereilen, damit stehts noch im weiten Felde.

Adolphine.

Das is möglich — scheert mir aber nischt. Adie! Ik lasse Ihnen nu janz ungestört; Sie können's Haus verwarten. Wenn Se was haben wollen, fordern Se man — hier is allens zu haben, und auf's Beste. Ich ziehe mich nu meinen Alapingnen Schanzläufer an, und rutsche raußer zu die Fräulein. (Thut, als bekäme sie Seitenstechen.) Au!

Ruhleben.

Was giebt's?

Adolphine.

Es knart mir was in die linke Seite. Ich muß mir en bischen setzen. (setzt sich.)

Ruhleben (bei Seite).

O weh! o weh! Dächte ich nicht an meine Wette, würde ich hier die Geduld verlieren.

Adolphine.

Wie des pukkert! fühlen Sie mal!

Ruhleben.

Danke, danke. — Kennen Sie hier nicht den Advokaten Grünspan?

Adolphine.

Was wer' ich nicht! Er wohnt ja hier dichte bei, nich 100 Schritt weit.

Ruhleben.

O, den habe ich sehr nöthig zu sprechen. Führen Sie mich doch gefälligst zu ihm.

Adolphine.

Was? Sie wollen ausgehen? und wer soll denn's Haus verwarten? Ne ne, bleiben Sie man hier. Ich fahre da vorbei, und werde 'n Ihnen herschicken.

Ruhleben.

Mir desto lieber; brauch ich nicht zu gehen.

Adolphine (steht auf).

So. Nu geht's schon wieder. Aber die Knochen muß ich mir en bischen ausrenken. Danzen Sie jern Jaloppwalzer?

Ruhleben.

Nein, niemals!

Adolphine.

Warum nich jar. Das ist 'ne eenzige Motion. Kommen Se, ich wer's Ihnen zeigen.

Ruhleben.

Ich tanze niemals.

Adolphine.

Ach was! es wird Ihnen schon gefallen.

Nr. 3.

Galopp-Walzer von Weller.

Sehn Sie nur auf mich, ich bitte,
Dieser Tanz is jar nicht schwer,
Immer im ejalen Schritte
Rutschen Sie die Kreuz und Quer. (sie tanzt.)
Kommen Sie an die Ecke,
Fassen Sie die Dame um,
Und drehn sie auf en' Flecke
Vier bis fünfmal 'rum. (sie tanzt.)
Nanu geht es an's veriren,
Vorwärts kann man erst und dann
Wieder rückwärts jaloppiren:
Sehn Sie, so fängt man des an. (sie tanzt.)
Und stemmen auf die Hüfte
Wie 'n Henkel Sie die Hand,
Und säuseln durch die Lüfte,
So sind Sie ein Forschant.

(Sie tanzt mit Ruhleben, der sich sträubt, die Touren der Galoppade, dreht ihn zuletzt ein paarmal herum, und läuft ab.)

Sechste Scene.

Ruhleben allein. (wirft sich in einen Stuhl.)

Puh! die Person ist ja ganz des Teufels! fast hätte ich meine Wette vergessen, und wär böse geworden!

Scheint es doch fast, als ob der Herr Baron mich vorsätzlich in dies fatale Wirthshaus geführt habe? Aber das soll ihm nichts helfen. Ich will, ein zweiter Sokrates, mit Standhaftigkeit Alles ertragen, was meinen Gleichmuth gefährden könnte.

Siebente Scene.

Baron Palm als Advokat Grünspan.

Ruhleben.

Palm (kurz).

Diener!

Ruhleben.

Diener!

Palm.

Sind —?

Ruhleben.

Wie?

Palm.

Frage: sind — ?

Ruhleben.

Bin!

Palm.

Freut mich!

Ruhleben.

Mich auch.

Palm.

Aber wer sind Sie?

Ruhleben.

Man nennt mich Herr von Ruhleben.

Palm.

So sind Sie der Rechte.

Ruhleben.

Freut mich!

Palm.

Mich auch.

Ruhleben.

Und — daß ich so frei bin, auch zu fragen — Sie sind —?

Palm.

Grünspan.

Ruhleben.

Ach! Advokat Grünspan?

Palm.

So ist's!

Ruhleben.

Freut mich!

Palm.

Mich auch. Ging eben unten vorbei. Die Wirthin sagte, Sie wollten mich sprechen.

Ruhleben.

Ganz recht. Sie haben doch die Dokumente meines Prozesses erhalten?

Palm.

Habe. — Komme jetzt, Sie um Ihren Rath zu fragen.

Ruhleben.

Ich stehe zu Befehl. Wie weit sind Sie denn schon?

Palm.

Werde Ihnen meine Arbeit zeigen. Sollen mir Ihre Meinung sagen. Ohne Schmeichelei! Sie werden sie vortrefflich finden.

Ruhleben.

Ihre Arbeit? Haben Sie die Klage aufgesetzt?

Palm.

Was Klage!? Lapperei, eine Klage! Habe ganz etwas Anderes gemacht.

Ruhleben.

Es ist eine sehr verwickelte Geschichte.

Palm.

Ganz und gar nicht. Exposition — klar und natürlich; Gang — einfach und rasch; Entwickelung — tragisch und unerwartet.

Ruhleben.

Tragisch? Das wär mir nicht lieb. Sollten unvorhergesehene Hindernisse —?

Palm.

Und was für Hindernisse! bei den Haaren herbeigezogen, aber von höchster Wirkung.

Ruhleben.

Ich begreife Sie nicht.

Palm.

Will's glauben. Meine Arbeit ist unbegreiflich.

Ruhleben (lächelnd).

Dann werden aber die Richter —

Palm.

Mit vollen Händen Beifall spenden.

Ruhleben.

Die Richter?

Palm.

Ja. Sie werden hingerissen, entzückt, gepackt sein! Sie werden rufen: welch' ein Meisterwerk! sah man je dergleichen? nein, nie! Die Journalisten werden es ausposaunen in alle Welt: Grünspan ist unsterblich!

Ruhleben (bei Seite).

Das Männchen ist bescheiden! (laut.) Vor welchem Richterstuhle werden Sie die Sache betreiben?

Palm.

Vor dem gerechtesten. Vor dem Richterstuhle des Publikums.

Ruhleben.

Des Publikums?

Palm.

Ja. Diesen Richter sucht man vergebens zu bestechen, um die Waage steigen oder sinken zu lassen. Man kann das Publikum verblüffen — aber nur auf kurze Zeit. Seinem allein gültigen Urtheile muß sich doch jedermann unterwerfen. Alle Anstrengungen der Kabale zerfallen zuletzt in nichts, denn wenn die Richter im Parterre sind, brauchen wir keine besseren Advokaten, als unsre Talente.

Ruhleben.

Aber sagen Sie mir nur, wovon reden Sie denn eigentlich?

Palm.

Von meinem Trauerspiele.

Ruhleben.

Aber ich dächte doch, Sie sollten von meinem Prozesse —

Palm.

Bah! Prozeß! Lumperei! Was geht mich der an? Meiner Schreiber Sache. Wird er gewonnen, wird er verloren, mir gleichviel. Bezahlen müssen Sie mich doch. Aber mein Trauerspiel —

Ruhleben.

Sie sind Dichter?

Palm.

Ob ich es bin? — Haben Sie Schiller gelesen?

Ruhleben.

Ja.

Palm.

Schund! — Göthe?

Ruhleben.

Ja.

Palm.

Schund! — Shakespeare?

Ruhleben.

Ja.

Palm.

Schund über Schund! — Grünspan! Grünspan! der unsterbliche Grünspan! Non plus ultra!

Ruhleben (bei Seite).

Mein Prozeß ist in guten Händen.

Palm.

Kennen Sie meine neuesten Dichtungen?

Ruhleben.

Habe nie von einem Werk von Grünspan etwas vernommen.

Palm.

Sehr natürlich. Schreibe nie unter meinem Namen. Bin Pseudonymus. Heiße in der Dichterwelt Blaustein.

Ruhleben.

So, so! Ey, irre ich nicht, so schreien die Recensenten gewaltig gegen Sie.

Palm.

Hahaha! laß sie schreien! Hören Sie nur, welch ein kostbares Semi-Sonnet ich auf die Schreihälse gemacht habe.

Ruhleben.

Ich danke vielmals. Mir wär's lieber, wenn Sie von meinem Prozesse sprächen.

Palm.

Lassen Sie doch den albernen Prozeß. Hören Sie mein Gedicht. (räuspert sich.)

Ruhleben (bei Seite).

Geduld, verlaß mich nicht!

Palm (recitirt).

Die Wagenräder knarr'n mit ungeschmierten Axen,
In der Walpurgisnacht schrei'n auf dem Blocksberg Hexen,
Im Wasserstrudel rauschen Seejungfrau'n und Nixen,
Im Stalle brüllen laut uncultivirte Ochsen,
Es schreit die Polizei, wenn Diebe pfiffig buchsen.
Doch soll all' dies Geschrei zu Donnertönen wachsen,
Wenn meine Gegner stets mit Galle mich beklecksen,
Mit Geisselhieben der Satyre stets mich wichsen,
Und mich mit Seitenpüffen niedern Hasses boxen;
Denn glaubt, zu guter Letzt werd ich sie doch beluchsen.

Ruhleben (bei Seite).

Habe ich in meinem Leben solch' verrückten Unsinn gehört.

Palm (sehr wohlgefällig).

Nun? wie finden Sie diese Verse?

Ruhleben.

O, sie sind — erstaunlich!

Palm.

Erstaunlich! das ist das Wort! Ich sehe, Sie sind Kenner. Was sagen Sie zu folgenden herrlichen Strophen, mit denen der Liebhaber in meinem neuesten Trauerspiel seine von bösen Träumen geplagte Geliebte, Catharina, tröstet?

Trau, treue Trine, trüglich trüben Träumen nicht,
Treib trotzig triumphirend weg das Traumgesicht,
Trockne die Thränen trag'schen Trübsals tröpfelnd auf,
Trink trauten Trauben-Trankes Trostes-Tropfen drauf.

Ruhleben.

Alle Hagel! Das ist trefflich! klingt wie ein Trupp Trommeln und Trompeten. — Aber mein Prozeß?

Palm.

Kennen Sie mein neues Sonnensystem?

Ruhleben.

Nein. Aber meine Angelegenheiten —

Palm.

Ich beweise, daß die Sonne weder geht noch steht, sondern daß sie reitet.

Ruhleben.

Hahahaha!

Palm.

Was lachen Sie, Herr? Hier ist nichts zu lachen. Sie sind ein Ignorant! Wissen nichts, verstehen nichts! Das verzeiht man Ihnen; giebt mehr Schwachköpfe, wie Sie. Müssen aber dann nicht lachen, wenn gescheidte Leute reden.

Ruhleben.

Verzeihen Sie; ich bin allerdings zu ungelehrt, Ihre Weisheit zu begreifen. Da es mir aber vielleicht mit Ihren Akten eben so gehen könnte, so erbitte ich mir meine Dokumente zurück.

Palm.

Was?

Ruhleben.

Ich werde mir einen andern Sachwalter suchen, der meiner Fassungskraft angemessener ist.

Palm (sehr entrüstet).

Wie, Herr? Dokumente zurück? Sie Stultus! andern Sachwalter, Sie pecus!

Ruhleben (ernst).

Herr!

Palm.

Ich habe über 50 Collegia gelesen, tam privata quam privatissima, als Collegia practica, didactica, tactica, homiletica, exegetica, ethica, rhetorica, oratorica, methaphysica, chiromantica, necromantica, logica, talismanica, juridica, parasitica, politica, arithmetica, geometrica, astronomica, chronologica, horoscopica, metoscopica, physica, tam theoretica, quam practica — über Jus naturae, Jur civile, municipale, feudale, Jus gentium, Jus jusculum, et caetera et caetera; und Sie wollen mich brüskiren!? — Gut! sollen Dokumente zurück haben! hahaha! wollen den Prozeß gewinnen, ohne mich? ohne Grünspan! Sollen's bereuen! dem Nuntius habe ich eine Grabschrift auf seine Frau gemacht, und dem Botenmeister ein Hochzeits-Carmen für seine Tochter, der Copist mundirt alle meine Trauerspiele und der Canzellist spielt alle Woche Boston bei mir, der Registrator ist mein Bruder, der Referent mein Vetter, der Decernent mein Schwager, der Instruent mein Onkel und der Executor mein Dutzbruder. Und Sie wollen gewinnen? hahaha! Pereat mundus et fiat justitia! (ab.)

Achte Scene.

Ruhleben (allein).

Das ist ein Erz=Grobian! Hätte er mich doch bald aus der Fassung gebracht. Ich muß gestehen, der Baron hat, ohne es zu wissen, mächtige Alliirte; doch mein Phlegma trotzt jedem Angriffe. Nun aber muß ich auf der Stelle ausgehen, um mir einen andern Sachwalter zu suchen. (will ab).

Neunte Scene.

Adolphine (als französische Sängerin). Ruhleben.

Adolphine.

Votre très-humble servante, Monsieur! (sich tief verbeugend.)

Ruhleben.

Serviteur!

Adolphine.

Ai-je l'honneur de parler à Monsieur le Directeur de spectacle?

Ruhleben.

Ach Gott ja, Spektakel hat's hier schon genug gegeben. Aber zu wem wollen Sie eigentlich?

Adolphine.

Je désire parler à Monsieur le Régisseur du Théatre.

Ruhleben.

Schon wieder Theater! Am Ende bin ich hier in's Komödienhaus gerathen. Ich spreche blos Deutsch, Madam oder Mamsell. Ich bin, Gott sei Dank, zu einer Zeit erzogen, wo man noch nicht nöthig hatte, französisch zu parliren, um sein Brod in der Welt zu verdienen.

Adolphine.

Eh bien, Monsieur est bien à plaindre. Aber ick sprecken auk sehr kut Deutſ. Monsieur is der Direktor von die Sauspiel?

Ruhleben.

Sauspiel? Habe nicht die Ehre.

Adolphine.

Non pas, Sauspiel, (giebt sich Mühe, deutlicher zu reden) Sßauspiel.

Ruhleben.

Ach so, Sßauspiel. Auch das nicht.

Adolphine.

Mais mon Dieu, er sollen ir wohnen. Ik mussen ihn spreck sokleik.

Ruhleben.

Hier wohnt, aller Wahrscheinlichkeit nach, Niemand als ich.

Adolphine.

Eh bien, tant mieux. So ßahl Sie mir, dans le moment die honder Frédéricd'or.

Ruhleben.

Hundert Friedrichsd'or? Ich, Ihnen zahlen?

Adolphine.

Eh mais, oui. Als Vorßuß, wie ik aben verlang.

Ruhleben.

Vorßuß? Auf was?

Adolphine.

Auf mein gage.

Ruhleben.

Was geht mich Ihre Gage an! Wer sind Sie denn?

Adolphine.

Mademoiselle Fagottine Trompettine Mélodina, première chanteuse de l'univers, née à Luxembourg et élevée au conservatoire de Paris.

Ruhleben.

Liebe, das versteh ich nicht.

Adolphine.

Ik bin die erste Sängerin der Welt, die Sie ab engagir für Ihr Théatre.

Ruhleben.

Ich? habe Sie engagirt? hahaha! Ich sage Ihnen aber, daß ich kein Theater-Direktor bin.

Adolphine.

Ah, je vois bien ce que c'est. Sie woll mir brek Ihr Wort, aber das soll Sie répentir. Sie klaub vielleik, ick kann nik singen?

Ruhleben.

O Gott ja.

Adolphine.

Sie soll kleik ör.

Ruhleben.

Liebe Mamsell Trompettina, ich muß gleich ausgehen; wenn Sie mir ein andermal die Ehre Ihres Besuches gönnen wollen, so —

Adolphine.

Non, non, non! Sie bleib ier! Ah, Sie woll mir échappir, um nik su ßahl die honder Frédéric. Non, Sie muß mick ör.

Ruhleben (bei Seite).

Am Ende ist das hier weder ein Wirthshaus, noch ein Comödienhaus, sondern ein Tollhaus.

Adolphine.

Pour commencer, eine pièce sehr piquante von unser célèbre compositeur Auber, da soll Sie bewonder die Leiktikeit von mein Tragvor.

Ruhleben.

Na, in Gottes Namen! legen Sie los! (er setzt sich.)

Adolphine.

No. 4.

Musik von Auber.

Povera Signora a des migraines,
Povera Signora gémit tout bas,
Ah! ah! ah! ah!

J'ai pour cela des recettes certaines,
Je crois savoir ce qui cause vos peines!
Ah! ah! ah! ah!

Voulez vous des bijoux, un cachemire?
Voulez vous des bijoux, ils sont à vous!
Ah! ah! ah! ah!

Mais je le vois, cela ne peut suffire,
Et votre coeur tout bas encor soupire.
Ah! ah! ah! ah!

Voulez vous un époux? je vous vois rire!
Voulez vous un époux à vos genoux?
Ah! ah! ah! ah!

Vite un mari pour guérir cette belle,
C'est un mari que veut Mademoiselle.
Ah! ah! ah! ah!

Ruhleben.

Das klingt lustig genug. Ich danke Ihnen, liebe Mamsell Fagottina; aber nun muß ich Sie bitten, mich zu entschuldigen, ich will —

Adolphine.

Non non! ör Sie nok ein ander Air!

Ruhleben.

Bins nicht kapabel. Habe von der ersten schon kein Wort verstanden.

Adolphine.

Ach, von die Sprak?

Ruhleben.

Ja, von die Sprak.

Adolphine.

Eh bien, ick singen auk in ander Sprak. Sprek Sie Russisch?

Ruhleben.

Russisch? Ne; kann nicht dienen.

Adolphine.

Alors ik werden singen Russisch.

Ruhleben.

Aber ich sage Ihnen ja, das Russische kommt mir eben so spanisch vor, als ob's böhmische Dörfer wären.

Adolphine.

Ah mon Dieu, Sie sein ein grand ignorant. Was sprek Sie denn?

Ruhleben.

Deutsch, Liebe! gutes reines Deutsch.

Adolphine.

Eh bien, soit! ik werden Sie singen Russische Arie auf Deuts. Wenn ik sing, ik spreken sehr gut der Deuts.

Ruhleben.

Aha! da sind Sie wohl, wie der Komiker Walter, den ich in Hamburg einmal als Staberl gesehen habe? das ganze Stück hindurch spricht er Schwäbisch, aber wenn er zu singen anfängt, parlirt er das reinste Deutsch.

Adolphine.

Oui! c'est l'inspiration! Allons, je vous chanterai le grand air, was man in Pétersbourg expressément für mein Stimm at componir.

Nr. 5.

Russische Arie. Musik von Cavos.

Süßes Leben, holder Schatz!
Hast du noch im Herzen Platz?
Ei so laß darin mich wohnen,
Meine Liebe zu belohnen.

Laß dich rühren mein Verlangen,
Nimm mein Herz, ich biet es dir.
Sieh, mir glühen meine Wangen,
Schenke deine Liebe mir.
Ach, du machst mein einz'ges Glück.
Sieh mich an mit holdem Blick;
Ew'ge Treue schwör ich dir,
Süße Seele, glaube mir:
Ohne dich kann ich nicht leben,
Ohne dich kann ich nicht sein,
Dir nur bleib ich stets ergeben,
Ende meine Liebespein.
Süßes Leben, holder Schatz!
Hast du noch im Herzen Platz?
Ach, bleibt unerweicht dein Sinn,
Welkt mein junges Leben hin;
Doch dein Herz ist nicht von Stein,
Nein, du kannst nicht grausam sein.
Sieh mich an mit holdem Blick,
Du nur machst mein ganzes Glück.
Süßes Leben, holder Schatz,
Hast du noch im Herzen Platz?

Ruhleben.

I, das hört sich so weit gar nicht übel an, das muß man sagen.

Adolphine.

Eh bien, vous êtes contenté?

Ruhleben.

Trinke niemals Thee. Jetzt aber wart' ich keinen Augenblick länger —

Adolphine.

So ßahl Sie mir die honder Frédéric, und geh Sie, wohin Sie woll.

Ruhleben.

Machen wir dem Spaß ein Ende. Leben Sie wohl.

Adolphine.

Ah, Monsieur veut donc absolument me tromper. Bien! ick lauf sokleik auf Rathhaus; ick werd maken Klag gegen Sie, ick bin kuter Freund von Monsieur l'avocat Grünspan, der sein procureur chicaneur et cabaleur, und der wird Sie ßeigen ßu offenser Mademoiselle Fagottina Trompettina Mélodina, première chanteuse de l'univers, née à Luxembourg et élevée au Conservatoire de Paris. (ab.)

Zehnte Scene.

Ruhleben (allein).

Ja, Pari, Pari! wenn ich nicht parirt hätte, — ich wollt euch be Pariren! — Also die kennt der Herr Grünspan auch? wahrscheinlich seine Cousine,

denn der hat seine Verwandte überall. Die singt am Ende dem Richter eine Arie vor, um ihn gegen mich zu stimmen, denn was gelingt jetzt nicht einer Sängerin! Ei was! Recht muß Recht bleiben, also will ich mir in Gottes Namen einen Sachwalter suchen. (abgehend, lachend, und halb zum Publikum gewandt.) Aber wer wird denn nanu das Haus verwarten? — (er geht.)

Elfte Scene.

Ruhleben, dem Baron Palm als trunkner Wirth Naukopp entgegentritt.

Palm

(taumelt tanzend auf Ruhleben los, und treibt ihn in den Vordergrund).

No. 6.

Ungarischer Tanz.

Jeder Mensch hat sein Vergnügen;
Mancher mag gern Kärtchen biegen;
Mancher mag gern hübschen Frauen
In die Schelmenaugen schauen,
Mancher liebt das Sternen-kucken,
Mancher mag gern Austern schlucken:
Doch ich lob ein Fläschchen mir,
Trinken, das ist mein Plaisir.

Ruhleben (für sich).

Wieder ein Unverschämter! (laut) Wer sind Sie?

Palm

(sieht ihn lange schweigend und taumelnd an, dann singt er, ohne zu antworten).

Meine Frau spielt die Xantippe;
Wenn ich 'mal en bischen nippe
Und mich nicht ganz grad bewege,
Schreit sie gleich: „schon wieder schräge?"
Was sind das für dumme Faxen!
Ist die Rebe grad gewachsen?
Nein, die Reb ist krumm und drum
Gehet auch der Trinker krumm.

Ruhleben.

Mein Herr —

Palm.

Das is nich an dem!

Ruhleben.

Was, nicht an dem?

Palm.

Ne. Es is nich an dem, daß ich Ihr Herr bin, sonst wären Sie mein Bedienter.

Ruhleben (bei Seite).

Na, der ist gut fertig. (laut.) Was wollen Sie?

Palm.

Das is nich an dem!

Ruhleben (etwas ärgerlich).

Wie so, nicht an dem? Antworten Sie mir.

Palm.

Kunträr! Sie müssen mir antworten.

Ruhleben.

Sie haben mich ja noch nichts gefragt.

Palm.

Einjal.

Ruhleben.

Wollten Sie sich nicht etwas deutlicher ausdrücken?

Palm.

Ich stelle mir Ihnen vor — ich mache Ihnen mein Complimang — das ist meine verfluchte Schuldigkeit — die Ihrige ist, mir zu sagen, was Sie wollen? —

Ruhleben.

Ich sehe nicht recht klar, wie —

Palm.

Sie sehn nich klar? (vertraulich) Lieber Mann, Sie sind besoffen!

Ruhleben.

Nein — nein — ich nicht. Aber ich verstehe Sie nicht.

Palm.

Dann sind Sie taub.

Ruhleben.

Oder Sie. Ich frage nochmals, wer sind Sie?

Palm.

Das is nich an dem!

Ruhleben.

Schon wieder!

Palm.

Sie haben nicht zu fragen, wer ich bin! aberst ich frage, wer sind Sie?

Ruhleben.

Ein Reisender.

Palm.

Das is nich an dem!

Ruhleben
(unterdrückt mit Mühe eine Aufwallung des Zorns).

Palm.

So lange man in's Wirthshaus is, is man nich auf Reisen, und is man nich auf Reisen, so is man auch kein Reisender.

Ruhleben.

Nun denn — ich bin ein Mensch.

Palm.

Das is nich an dem!

Ruhleben (bei Seite).

Alle Teufel!

Palm.

Mensch — das is so ville, wie nischt. Ich kann nicht in den Meldezettel setzen: angekommen, Herr Mensch.

Ruhleben.

Ach — so sind Sie wohl der Wirth?

Palm.

Gastwirth Raukopp, zu dienen!

Ruhleben (bei Seite).

Seine Frau hatte Recht, er ist ein Trunkenbold.

Palm (schnell).

Sagten Sie was?

Ruhleben.

Nein.

Palm.

Das is nich an dem!

Ruhleben (sich die Ohren zuhaltend).

O weh!

Palm.

Sie sabberten da was von Trunkenbold —

Ruhleben.

Nun, wenn Sie es doch gehört haben —

Palm.

Allabunnöhr! In dieser Hinsicht also — (er nimmt eine Prise.) — äußerst angenehm, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. — Sie sagten also, ein Trunkenbold —?

Ruhleben.

Sollte vernünftig genug sein —

Palm.

O wie dehmlich! Ein Trunkenbold soll vernünftig sein? — Das is nich an dem!

Ruhleben (seufzt).

Palm.

Kunträr! Jeder vernünftige Mensch sollte ein Trunkenbold sein.

Ruhleben.

Das wäre schwer zu beweisen.

Palm.

Federleicht. — Sie müssen wissen, ich bin ein Philosoph!

Ruhleben (lacht).

Hahaha! (mit Pantomime) Vielaussauf! ja!

Palm.

O Jott! nich um ene Million möcht' ich diesen abgedroschenen Witz gemacht haben. Also — von wegen der Philosophie. Es giebt eine anziehende Kraft, wie man es auch nennt, eine Magnesia, die den Menschen wider seinen Willen in den Strudel der unnatürlichen Leidenschaften verheddert. Par Exempel: der Magnet zieht das Eisen an, die Liebe zieht einen gefühlsamen Jüngling an, die Sucht nach Macht und Größe zieht viel Menschen ins Malhör und Verderben, — mein Magnet aber — ein Weinschild — zieht mich höchstens zu Lutter und Wegener oder tiefstens

in Mundts Keller. — Is das nich sehr klug raisonnirt?

Ruhleben.

Sehr. — Ich muß nur machen, daß ich wegkomme (will gehen). Ich muß ausgehen —

Palm (ihn aufhaltend).

Das is nich an dem!

Ruhleben.

Verfluchte Redensart!

Palm.

Sie bleiben hier, und trinken mit mir. (er packt eine Flasche Wein aus der Tasche.)

Ruhleben.

Ich danke.

Palm.

Das ich nich an dem!

Ruhleben (sich zwingend).

Uuuu!

Palm.

Man kann nich eher danken, bis man was gekriegt hat, also — das is nich an dem! Setzen Sie sich. (er stößt ihn auf einen Stuhl.) Wir wollen trinken — (er zieht den Tisch, worauf das Porzellan steht, in die Mitte.)

Ruhleben.

Nehmen Sie sich doch in Acht — mein Porzellan —

Palm.

Das wär' nich das Erste, das ich zertöppert hätte.

Ruhleben.

Sehr tröstlich!

Palm.

Nu wollen wir Licht anstechen — (zieht ein chemisches Feuerzeug und einen Wachsstock aus der Schublade des Tisches) sehen Sie her — eenmal ingestippt — rutsch, brennts! (er zündet mit dem Schwefelholze den Wachsstock an) en Pfeifchen schmoochen — (holt zwei gestopfte Pfeifen hervor) und en bischen picheln! (er schenkt ein.)

Ruhleben.

Ich habe keine Zeit.

Palm.

Das is nich an dem. Jeder Mensch hat Zeit, denn die Zeit ist ewig. Und wir haben jetzt höchste Zeit zu trinken, sonst kommt meine Frau, und die ist sehre gnithschig.

Ruhleben.

Warum thun Sie aber grade das, was sie nicht gern sieht?

Palm.

Weil ichs gern sehe, hahaha! (stößt an) Vivat!

Ruhleben.

Ich sitze auf Nadeln.

Palm.

Haben Sie meine Frau gesehen?

Ruhleben.

Ja.

Palm.

Nich wahr, en hübsches Exteriöhr?

Ruhleben.

O ja.

Palm.

Sieht auswendig sehr duhse und zuvorgekommen aus?

Ruhleben.

O — ja.

Palm.

Na, sehn Se, das is nich an dem!

Ruhleben.

Hu!

Palm.

'S is der lebendige Satan!

Ruhleben.

So?

Palm.

Uebermüthig, wie 'ne Pollackin; schwatzhaft, wie 'ne Italienerin; kokett, wie 'ne Französin, und dickköppig, wie 'ne Deutsche.

Ruhleben.

Schönes Bild!

Palm.

Un en Mundwerk hat se —! die neue Sägemaschine uf en Weidendamm is en Kind dagegen.

Zwölfte Scene.

Vorige. Adolphine, wieder als Wirthin, (erst von außen).

Adolphine (von außen).

Ob denn der Saufaus nu endlich nach Hause gekommen is?

Palm.

O weh! das is sie! ich kenne ihr am Dialekt.

Adolphine (eintretend).

Na, da bin ich —; Jott verzeih mir meine schwere Sünde, da sitzt der Dagedieb, und sauft schons widder!

Palm.

Prost, mein Kind! (ihr das Glas präsentirend.) Plait-il?

Adolphine.

Wart! ich werde Dich be plait-illen! (sie wirft ihm das Glas aus der Hand.)

Palm.

Uem — der schöne Wein!

Nr. 7.

Mel.: Sie sind ein Ignorant! (Doctor und Apotheker.)

Adolphine.

Das ist doch jar zu toll!
Sitzt der schons widder hier,
Sauft sich die Hucke voll!

Palm.

Kind, das is mein Plaisir!
Ich habe Durst, und soll
Und muß ihn löschen mir.

Adolphine.

'S ist um davon zu laufen!
Kannst Du nich Wasser saufen?

Palm.

Ich muß das Wasser meiden,
Es kann mich gar nicht leiden.

Beide.

Jetzt reißt mir die Geduld!
Du bist durch dein Betragen
An meinem Unglück Schuld,
Wirst in's Mallöhr mich jagen,
Allein ich mach ein End,
Potz Tausend Sapperment!

Adolphine
(ihm pantomimisch Ohrfeigen anbietend).

Aus anderm Ton werd ich jetzt sprechen!
Du Taugenichts! Du sollst mal sehn,
Es soll dir Hör'n und Seh'n vergehn!

Palm.

Die Irobheit is nich einzustechen,
Ich will den Starrsinn dir zerbrechen,
So wie hier dieses Porzellain!
(er nimmt von Ruhlebens Porzellan und wirft es zur Erde.)

Adolphine.

Du Talpatsch, wirst du schweigen!

Palm.

Ich will dir Mores zeigen!

Adolphine
(nimmt nun auch Porzellan und wirft es ihm vor die Füße).

Beide.

So brech ich dir den Kopf,
Wie diesen Sahnentopf!
Nun halt ich mich nicht mehr,
Ich boße mich zu sehr;
Ich muß, um mich zu rächen,
All'ns kurz und kleene brechen!
Ich bin in solcher Wuth,
Es klukkert mir das Blut!

(Nachdem Palm zuletzt noch den ganzen Tisch mit dem Rest des Porzellans umgeworfen hat, taumelt er hinaus.)

Dreizehnte Scene.

Ruhleben. Adolphine.

Ruhleben (hebt einige Scherben auf).

Mein schönes Porzellan!

Adolphine.

Ach was Porzellan! das lass' ich Ihnen kitten, daß es keen Mensch nich sieht! das wird den Hals nicht kosten! Aber meine Gesundheit! ich habe mir zum Schlagrühren geärgert! (geht an den Tisch und besieht die Weinflasche.) Is denn noch eine Droppe drin? (sie schenkt sich ein Glas voll, und leert es auf einen Zug.)

Ruhleben.

Nu, meine liebe Madam! Sie schimpfen so gewaltig auf Ihren Mann, haben aber doch auch einen ziemlichen Fall.

Adolphine.

So? Sie denken woll, ich soll den Aerger so drocken runterschlucken! I ja doch! — Ne, sage ich doch! nich en Fuß darf man aus en Hause setzen, jleich is der Deubel los! Un ick habe mir so gespudet, widder zu kommen.

Ruhleben.

Sind Sie schon auf dem Landgute des Fräulein Ruhleben gewesen?

Adolphine.

Natürlich, gewesen un widdergekommen. Des ging — een Jalopp!

Ruhleben.

Nun, wie befinden sich denn Alle?

Adolphine.

I, Eener wie der Andre.

Ruhleben.

Gut, gut!

Adolphine.

Gut? ne, das ist eben nich sehr jut.

Ruhleben.

Wie so? ist etwas Besonderes vorgefallen?

Adolphine.

Besonderes just nich. So was passirt überall.

Ruhleben.

Nun, desto besser!

Adolphine.

Desto besser? ooch woll nich!

Ruhleben.

Was wollen Sie damit sagen?

Adolphine.

Das arme kleene Beest! Schade!

Ruhleben.

Was für ein kleines Beest?

Adolphine.

Es konnte so schöne plappern: (die Stimme eines Papageys nachahmend.) „Bon jour! Gieb Futter!“

Ruhleben.

Der Papagei?

Adolphine.

Ja, der Papajei.

Ruhleben.

Was ist ihm denn geschehen?

Adolphine.

O, nich sehr ville. Er ist gestorben.

Ruhleben.

I! Man hat gewiß nicht Acht auf ihn gehabt?

Adolphine.

Ne, ne! es ist keen Mensch daran Schuld, als er selbst.

Ruhleben.

Er selbst?

Adolphine.

Nu ja, en Papagei hat keenen Menschenverstand. Er hat zu ville Pferdefleisch gefressen.

Ruhleben.

Was soll das wieder heißen?

Adolphine.

Fräulein Ruhleben hatte en nettes Pferdeken von ihrem Bruder zum Geschenk gekriegt.

Ruhleben.

Ein Mecklenburger.

Adolphine.

Ja, ich weeß nich, war's en Mecklenburger oder en Rummelsburger. Genug, es war auf dem Hofe,

Papchen fliegt auf ihm drauf los, und freßt so viel von das arme Thier, bis er stirbt.

Ruhleben.

Was schwatzen Sie da für Unsinn? Der Papagey hat das Pferd gefressen?

Adolphine.

Nich janz un jar. Die Haut war noch da.

Ruhleben.

Welche Haut?

Adolphine.

Die Pferdehaut.

Ruhleben.

Von meinem Mecklenburger?

Adolphine.

War das Ihr Mecklenburger?

Ruhleben.

Ja wohl!

Adolphine.

Er ist dodt!

Ruhleben.

Todt!!

Adolphine.

Aergern Sie sich nicht. Er kann nicht dafür. Der Kastellan hatte den Reitknecht über Stock und Block nach der Stadt gejagt, um en Doktor zu holen,

und wie er widder kommt, fällt das arme Pferd dodt nieder.

Ruhleben.

Für wen ließ denn das Fräulein so schnell den Doktor holen?

Adolphine.

Für sich selber.

Ruhleben.

Ist sie krank?

Adolphine.

Bewahre! es duht ihr keen Finger mehr weh.

Ruhleben.

Also hat sie der Doktor kurirt?

Adolphine.

Das mußt' er woll bleiben lassen. Er konnte nicht.

Ruhleben.

Warum nicht?

Adolphine.

Wie er ankam —

Ruhleben.

Nun?

Adolphine.

War sie schon dodt.

Ruhleben.

Adolphine ist todt?

Adolphine.

Sie müssen ihr nicht schelten. Sie kann nich dafür.

Ruhleben.

An welcher Krankheit?

Adolphine.

Sie war jar nich krank. Sie geht in der großen Kastanien=Allee spazieren, uf eenmal sieht sie 'en gewaltigen Qualm und Rauch und Feuer, und hört ihre Schwägerin um Hülfe schreien; da verschreckt sie sich gewaltig und stirbt auf 'n Fleck. Sie kann, weiß Gott, nicht dafür.

Ruhleben.

Und wo war denn das Feuer?

Adolphine.

Im Schlosse.

Ruhleben.

Himmel! und meine Frau? mein Sohn?

Adolphine.

War das Ihre Frau Liebste?

Ruhleben.

Ja, ja!

Adolphine.

Und die kleine nette Jöhre war Ihr Sohn?

Ruhleben.

Ja! wo sind Sie?

Adolphine.

Die sind verbrannt.

Ruhleben

(im höchsten Schmerz auf den Stuhl fallend).

Allmächtiger Gott!

Adolphine.

Sie können nich dafür.

Ruhleben (wüthend).

Du lügst, abscheuliches Weib! gleich gestehe es mir, du lügst!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Baron Palm in eigener Kleidung, dann Louise und Fritz.

Palm (tritt schnell herein).

Bravo! bravissimo! Sie haben die Wette verloren!

Adolphine

(eilt in das Nebenkabinet, und zieht über die Kleidung der Wirthin einen seidenen Ueberrock).

Ruhleben

(stutzt, und nimmt den Baron hastig bei der Hand).

Sie hier? So ist hoffentlich Alles Gaukelspiel und Lüge; nicht wahr, Baron, meine Frau —

Louise (stürzt in seine Arme).

Ist hier, mein guter, lieber Franz!

Ruhleben.

Und unser Fritz?

Fritz.

Da bin ich, Papa!

Ruhleben
(nimmt in höchster Freude das Kind auf den Arm).

Mein Kind, mein liebes Kind!

Adolphine (nähert sich schüchtern).

Verzeihung für unsre List!

Ruhleben (sie nicht erkennend).

Mit wem habe ich die Ehre —?

Adolphine.

Lieber, lieber Bruder!

Ruhleben.

Alle Wetter, ich glaube gar, die Adolphine?

Adolphine.

Is Ihnen noch en Jaloppwalzer gefällig?

Ruhleben.

Wie?

Palm (pathetisch).

Trockne die Thränen trag'schen Trübsals tröpfelnd auf,
Trink trauten Trauben-Trankes Trostes-Tropfen drauf.

Ruhleben.

Ach — waren Sie der Grobian?

Palm.

Das is nich an dem! Ich bin Raukopp!

Ruhleben.

Also Comödie habt ihr mit mir gespielt?

Adolphine.

Die Liebe ist gewaltig!

Palm (Adolphinen bei der Hand nehmend).

Darf ich die Einladungskarten zur Hochzeit schreiben?

Ruhleben (nach einer kleinen Pause).

Ja ja; so ein Paar durchtriebene Vögel muß man sich je eher je lieber vom Halse schaffen, wenn man sein Phlegma behaupten will. (Giebt sie zusammen.) Da! — damit ihr mir vor Liebe nicht sterbt, so will ich euch gegen diesen Tod das beste Mittel an die Hand geben.

Nr. 8. Vaudeville.

Mel.: Und in des Mädchens Schooße ꝛc.

Ruhleben.

So mancher Jüngling schmachtet
Und seufzt in Liebespein;
Selbst nach dem Tod er trachtet,
Wird nicht die Holde sein.
Vor Liebe stirbt er — wehe!
Gleich werd' er copulirt!
Denn er wird in der Ehe
Von Liebe schnell kurirt.

Louise
(ihrem Manne freundlich drohend).

So mancher trotzt verwegen
Auf seine innere Kraft;

Glaubt, nichts könn' je erregen
In ihm die Leidenschaft;
Doch wird durch List und Ränke
Der Klügste angeführt,
Und — Männchen, das bedenke —
Vom Selbstvertraun kurirt.

Palm.

Von Gicht ganz leicht befallen,
Schickt einst zum Arzt mein Freund.
„Dem Tod sei er verfallen!"
Der Doktor wichtig meint.
Er bracht ihn an die Krücke,
Fast war er expedirt, —
Da starb sein Arzt zum Glücke,
Und gleich ward er kurirt.

Adolphine (zum Publikum).

Hat dieser Scherz gefallen?
Hat er Sie ennuyirt?
Wird ein Getös erschallen?
Oder wird applaudirt?
Es wird jetzt von uns Vieren
Ein Fieberchen gespürt,
Doch wenn Sie applaudiren,
So sind wir gleich kurirt.

Ende.

Der hundertjährige Greis

oder

die Familie Rüstig.

Komisches Liederspiel in Einem Akt.

674.

Personen.

Philipp Rüstig, 100 Jahr alt, früher Feldwebel.
Lebrecht, sein Sohn, Pachter.
Peter Rüstig, Lebrecht's Sohn, ehemals Unteroffizier, 50 Jahr alt.
Anton Rüstig, Peter's Sohn, Oberst und Ritter, 29 Jahr alt.
Franz Busch, Gärtner, früher Husar.
Mutter Schwaben, Gastwirthin.
Bärbchen, ihre Tochter.
Landleute.

Das Stück spielt in einem Dorfe Deutschlands.

Ein Dorf mit freundlicher Aussicht. Rechts das Wirthshaus; davor ein dicker Baum, dessen Zweige eine Art Laube bilden; vor dem Baume eine Bank. Links Lebrecht's Pachthaus.

Erste Scene.

Mutter Schwaben; gleich darauf Bärbchen.

Mutter Schwaben.

Bärbchen! Bärbchen!

Bärbchen
(mit einem Korbe aus dem Hause).

Komm schon, Mutter!

Mutter Schwaben.

Geschwind! deck' den Tisch dort in der Laube, und trag das Frühstück für Großpapa Philipp auf. Heut ist der Jahrestag der Schlacht bei Roßbach und sein Hauptfesttag. Da pflegt er immer ein Gläschen mehr zu trinken als gewöhnlich.

Bärbchen.

Ich weiß wohl, er erzählt uns ja oft genug davon. Wenn ich den alten Mann so von seinen Kriegsthaten reden höre, hüpft mir das Herz im Leibe vor Freuden. Es ist doch eine schöne Sache um den Krieg.

Mutter Schwaben.

Ja, wenn er vorbei ist.

Bärbchen.

So eine Schlacht muß was Prächtiges sein!

Mutter Schwaben.

Wenn sie gewonnen wird.

Bärbchen.

Und das Kanonenfeuer! bum! bum!

Mutter Schwaben.

Ja, hat sich was zu bum! bum! davon reden hören kann Jeder ganz herrlich; aber selbst im Feuer stehen! das versucht einmal!

Bärbchen.

Haben Sie schon im Feuer gestanden, Mutter?

Mutter Schwaben.

Dumme Liese! im Feuer steht unser Eine nicht, aber am Feuer beim Heerd, da gehören wir hin, und drum pack Du Dich auch dahin, damit Vater Philipp kein verbranntes Essen bekommt.

Bärbchen.

Ach, der ißt es doch! Er ist noch gewaltig bei

Appetit; sieht noch immer ohne Brille, und marschiert seinen Stiefel, wie ein Alter.

Mutter Schwaben.

Ja, ja, er trägt seinen Namen in der That, Rüstig heißt er, und rüstig ist er.

Bärbchen (verschämt).

Ja — er schäkert sogar manchmal mit mir.

Mutter Schwaben.

Was Du sagst? ein drolliger alter Kauz!

Bärbchen.

Uebrigens kann er von Glück sagen, daß er einen so wackern Sohn hat, wie Vater Lebrecht. Der hätschelt ihn, und pflegt ihn — üm!

Mutter Schwaben.

Seine Schuldigkeit, nichts weiter!

Bärbchen.

Er wendet mehr Sorgfalt auf ihn, als auf seinen eigenen Sohn.

Mutter Schwaben.

Auf den Peter? was braucht der für Pflege? ist noch ein stämmiger Mann, und für seine 50 Jahre frisch und flink. Kommt mir's doch beinah so vor, als ob er ein Auge auf Dich geworfen hätte.

Bärbchen.

Pah! der kann so viel Augen auf mich werfen,

als er hat. Seine Zeit ist vorbei, und das Seinige hat er genossen. Seine Frau war recht hübsch.

Mutter Schwaben.

Jetzt ist er aber Wittwer.

Bärbchen.

Desto besser für ihn.

Mutter Schwaben.

Wenn er Dich heirathen wollte?

Bärbchen.

Ich mag keinen Invaliden zum Mann.

Mutter Schwaben.

Aber mit Deinem Franz steht es doch noch immer so, so. Sein Taufschein und seine Papiere, die er schon lange verschrieben hat, bleiben noch immer aus.

Bärbchen.

Werden schon ankommen. Er ist ein tüchtiger Gärtner, ein fleißiger, ehrlicher Junge, er wird mich nicht betrügen, darauf wollt' ich schwören. Er hat unter den Husaren als Flügelmann gedient, und hält auf Ehre. Ach! wenn doch seine Papiere heut schon ankämen!

Mutter Schwaben.

Nu, nu, nu! übereile Dich nicht! Du hast Zeit, traue mir. Ich bin eine erfahrene Frau, ich weiß,

was Heirathen sagen will. Das Sprüchwort sagt: frühe Ehe, späte Reue!

Bärbchen.

Ach, wenn Sie mit Sprüchwörtern kommen, damit kann ich Ihnen dienen. Es heißt: jung gefreit, hat Niemand gereut.

Mutter Schwaben.

Ja, ja, so habe ich gerade auch gedacht, allein Dein Vater — na, er ist nu todt! er ruht in kühler Gruft! — Deck' nu nur den Tisch! (abgehend, für sich) Seit das Mädchen verliebt ist, hat sie den Teufel im Leibe, gerade wie ihre Mutter. (ab.)

Zweite Scene.

Bärbchen allein.

(sie deckt den Tisch.)

So — das ist Großvater Philipps Lieblingsplatz, unter dieser Eiche — die ist so alt wie er, — sagt er immer. Die Bauern haben auch alle Respect vor dem Baume — keiner getraute sich, ihn umzuhauen — und nicht allein die Bauern — auch der Wind, der Sturm, der Blitz und der Donner haben ihm nichts an — er hat allem widerstanden. Gerade, wie unser hundertjähriger Greis. Kugeln, Kartätschen, Bomben

und Haubitzen — keine hat ihn getroffen. Hu! (sie schaudert.) Die Haut schaudert Einem, wenn man ihn so von seinen Bataillen erzählen hört! — Der hat was erlebt! Und als sie ihm endlich mit Gewalt den Abschied gegeben haben — da hat er geflucht! oh! — So! eine Flasche alten Franzwein für ihn. — Die trinkt er ganz allein aus, jedesmal an einem Festtage! — da bleibt kein Tropfen drin. Wie der zwanzig Jahr alt war — das muß ein Junge gewesen sein! und ein rechter Wolf in dem Schafstall, wie das Lied sagt.

No. 1.

Alten Wölfen in den Wäldern
Lüftet nach den Schafen sehr,
Stehlen oft in unsern Feldern
Schäfchen ohne Schutz und Wehr.
Huhu! Huhu! Huhu! Huhu!
Ach, arme Thierchen, dauert mich gar zu sehr!

Nehmt, junge Mädchen, Lehr' daraus,
Und bleibt des Abends hübsch zu Haus!
Es steht der Wolf hinter'm Gesträuch,
Und eh' ihr es denkt, schnappt er nach euch!
Denn junge Schäfchen liebt er sehr,
Doch junge Mädchen noch weit mehr.
Wölfe, noch in jungen Jahren,
Sind so schlimm nicht, liebes Kind!
Weil im Trug sie so erfahren
Nicht, wie alte Wölfe sind.

Dritte Scene

Lebrecht und Peter Rüstig sind während des zweiten Verses aus dem Hause, und hinter Bärbchen geschlichen und erschrecken sie jetzt.

Lebrecht.

Huhu! Huhu!

Peter.

Huhu! Huhu!

Beide.

Doch machen die jungen Wölfe gar sehr viel Wind.

Alle drei.

Nehmt, junge Mädchen, Lehr' daraus,
Und bleibt des Abends hübsch zu Haus.
Es steht der Wolf hinter'm Gesträuch,
Und eh' ihr's denkt, schnappt er nach Euch.
Denn junge Schäfchen liebt er sehr,
Doch junge Mädchen noch weit mehr.

Bärbchen (lachend).

Ah! Ihr seid's, Vater Lebrecht und Nachbar Peter? o, gebt Euch keine Mühe, mich zu erschrecken; vor zwei so alten Wölfen, wie Ihr, fürcht' ich mich nicht.

Lebrecht.

Du fürchtest dich nicht? he? aber Du zitterst am ganzen Leibe.

Peter.

Uebrigens, alter Wolf! — der Titel kommt mir nicht zu. Ich bin noch ein Wölflein. (will Bärbchen umarmen.)

Bärbchen (wehrt sich).

I so geht doch! schämt Euch, Nachbar!

Lebrecht.

Na, na, na! gieb Friede, Peter! Du kleiner Windbeutel!

Bärbchen.

Ihr werdet Euch erhitzen, und dann wird Euch das Essen nicht bekommen.

Lebrecht.

Komm zu Tisch, Peter! (wollen sich setzen).

Bärbchen.

Wollt Ihr denn ohne Großvater Philipp frühstücken?

Peter.

Hahaha! Der ist schon längst dabei gewesen! Mit Tagesanbruch hat der heut schon sein Butterbrod und seinen Schnaps zu sich genommen.

Lebrecht.

Seit acht Tagen ist er wieder ganz jung geworden. Es ist eine Freude, anzusehen, wie er den Rost von seinem Säbel putzt, sein Bandelier anstreicht, seine Knöpfe polirt und seine Uniform bürstet.

Bärbchen.

Ach, wohl die alte, die er in der Schlacht bei Roßbach trug?

Lebrecht.

Ja, neu ist sie freilich nicht.

Peter.

Er zieht sie auch nur bei feierlichen Gelegenheiten an; sie macht ihn immer um 20 Jahre jünger, meint er.

Lebrecht.

Ja, Kinder, glaubt Ihr wohl, daß der alte Mann sich heute selbst rasirt hat — ich wollt' es nicht zugeben: „Sei nicht bange," rief er mir zu, „meine Hand zittert eben so wenig, als mein Herz!" — Ja, ja, er ist noch tüchtig auf dem Flecke; ich glaube, Peter, er nimmt's noch mit uns beiden auf.

Bärbchen (für sich).

Da hat er eben keine große Arbeit! (ab in's Wirthshaus.)

Vierte Scene.

Peter. Lebrecht.

Peter.

Nichts für ungut, Vater! mit Euch, das geb ich zu; aber mit mir! Donnerwetter! das soll er bleiben

lassen! ich bin ein Kerl, dächt' ich! hätt' ich nicht so viel Unglück in der Welt gehabt—! Mein liebes Weib starb in der Blüthe ihrer Jahre — und mein einziger Sohn — Gott weiß, ob der noch lebt!

Lebrecht.

Nu, nu! Du mußt die Hoffnung nicht aufgeben.

Peter.

Im vierzehnten Jahre zog er als Tambour in den Krieg, — seit 12 Jahren habe ich keine Nachrichten von ihm — sicher hat so eine verdammte Kanonenkugel —

Lebrecht.

Bah! bah! so 'was mußt Du gar nicht denken.

Peter
(eine Thräne abwischend).

Wie dem auch sei — ich will einen so wackern Stamm, wie den unsrigen, nicht absterben lassen — und wenn Bärbchen einwilligt —

Lebrecht.

Was wird sie nicht? Hat Großvater Dir nicht versprochen, heute Deinen Freiwerber bei ihr zu machen?

Peter.

Ja wohl; drum macht er sich so schmuck! — aber er braucht heut doch lange Zeit zu seiner Toilette.

Fünfte Scene.

Vorige; dann Philipp.

Philipp
(noch im Hause, singt).
Was ist des Lebens höchste Lust,
Die Liebe und der Wein.

Lebrecht.
Hörst Du, da kommt er!

Philipp
(in alter Uniform, geschniegelt und gebiegelt, tritt auf und singt).
Ruh ich an meines Liebchens Brust,
Träum' ich ein Fürst zu sein!

Lebrecht und Peter
(gehen ihm entgegen und führen ihn vor).
Willkommen, Vater! Willkommen, Großvater!

Philipp
(indem er vorgeführt wird).
Und bei dem edlen Rebensaft
Träum' ich mir Kron' und Kaiserschaft!

Peter.
Ihr seid heute recht lustig, Großvater!

Philipp.
Ja, Kinderchen! Munter ist die Hauptsache! weinend kam ich auf die Welt, und lachend will ich wieder hinausgehen!

Peter.

Ich warte schon lange mit Schmerzen auf Euch! Ihr wolltet meinetwegen mit Bärbchen reden.

Philipp.

Siehst Du nicht, daß ich meine Staats=Uniform anhabe? gleich soll's losgehen.

Peter.

Ich wollte, es wäre schon losgegangen!

Lebrecht (zu Peter).

I so warte doch die Zeit ab, Taugenichts! ist das nicht eine Ungeduld!

Philipp.

Laß das Kind, Lebrecht! Jugend muß austoben! haben wir's denn anders gemacht. Denkst Du noch an jene Zeit?

Nr. 2. Lied.

Denkst du daran, als du in jungen Jahren
So manchen argen Liebesstreich begingst;
Daß du, wenn ich die Schelmerei erfahren,
So manchen derben Hieb von mir empfingst?
Denkst du daran, daß oft auf meinem Wege —
Denn ich war auch ein sehr verliebter Mann —
Ich dich ertappt im eigenen Gehege,
Sprich, kleiner Wildfang, denkst du noch daran?

Lebrecht.

Hahaha! Vater, ihr —

Philipp.

Basta! Du warst ein Galgenvogel, und Dein Sohn ist Dein leibhaftes Ebenbild.

Peter.

Aber Großvater, die Zeit vergeht, und —

Philipp.

Schon gut; geht in's Haus, macht Anstalten zu unserm heutigen Feste; indessen rede ich mit dem kleinen Bärbchen — mir wird sie nicht widerstehen, hoffe ich.

Peter.

Wär's nicht besser, ich bliebe bei Euch? dann könnte ich meine Worte gleich mit anbringen.

Philipp.

Das will ich gerade nicht.

Peter.

Aber Großvater —

Philipp.

Subordination, oder —!

Lebrecht.

Wirst Du wohl gehorchen, Junge?! Dein Großvater versteht die Sache besser, als Du, also marsch! (ihn in's Haus ziehend.) Hat man nicht seine Noth mit den Kindern! (Beide ab in's Haus.)

Sechste Scene.

Philipp (allein).

Seht doch den kleinen Schlingel, will seinem Großvater Lehren geben! Da kommt er an den Rechten! Sapperment! Widerspruch hab' ich nie leiden können — hab' ihn auch nie gelitten; — nicht einmal von Frauenzimmern! Traf auch so ein Mädel mein Herz, den Kopf durfte sie mir nicht warm machen! Bei der Nase ließ ich mich nicht herumziehen! Allem Gewinsel verstopft' ich die Ohren — lief mir einmal die Leber über den Magen, schlug ich mit Händen und Füßen drein. (wohlgefällig.) Ich war doch ein ganzer Kerl! habe Glück genug bei den Mädeln gemacht! — woher kams? — weil ich Courage hatte — nicht allein auf dem Felde der Ehre, auch auf dem Felde der Liebe.

Nr. 3. Arie.

Courage hatt' ich jederzeit
Bei Weibern und im Krieg,
Errang mit großer Leichtigkeit
Bald da, bald dort den Sieg.
Im Lieben hatt' ich viel Talent,
Schnitt Cour in jedem Haus;
Doch mit der Treue, Sapperment!
Da sah es windig aus.

Des Sonntags glüht' ich für Marie,
Des Montags für Babett,
Des Dienstags brannt' ich für Sophie,
Des Mittwochs für Annett',
Des Donnerstags für Julien,
Des Freitags für Christin',
Des Sonnabends für Trudelchen,
Und auch für Philippin'!
Und requirirten sie mit Macht
Mich all' zum Ehemann,
Hab' ich sie weidlich ausgelacht,
Führt' ich sie alle an.
Kurzum, ich war ein Teufelskerl,
Errang stets Minnesold,
War fix und munter, wie ein Schmerl
Und allen Mädchen hold.

Ja, ja, über die Weiber habe ich mich nie zu beklagen gehabt; wäre mein Muth im Kriege so belohnt worden, wie meine Kühnheit in der Liebe, dann wäre mir nichts mehr zu wünschen geblieben — ach! und einen Wunsch heg' ich noch immer! — Freilich habe ich — ohne daß es ein Mensch weiß — vor Zeiten einmal eine allerunterthänigste Supplik eingereicht — aber — half's was? Am Abend nach der Schlacht bei Leuthen, wo ich das Glück hatte, eine Rédoute zu nehmen, sagten sie mir alle: Philipp Rüstig! das ist Dein Glück, das bringt Dir Ehre, das bringt Dir Beförderung, das bringt Dir — ja, morgen Nachmit-

tag! nichts hat's mir gebracht, gar nichts! Das war der einzige Kummer, den ich in meinem ganzen Leben gehabt habe; aber er zehrt auch schon seit 65 Jahren an meiner Gesundheit, und wird mich endlich gar in's Grab bringen. So oft ich ein Ordenszeichen an einer Brust erblicke, schwillt mir das Herz, und meine Augen füllen sich wider Willen mit Thränen — — Still davon! Ich weiß wohl, es giebt gar zu viel tapfere Krieger — die alle zu belohnen, muß eine langwierige Arbeit sein — freilich hab' ich ihnen eine hübsche Zeit gelassen, an mich zu denken, und sollte ich noch einmal eine Belohnung erhalten, so müßte sie bald kommen — möchte mich sonst nicht mehr antreffen. — Doch sieh, da kommt das kleine Bärbchen! bin doch neugierig, wie sie meine Werbung aufnehmen wird.

Siebente Scene.

Bärbchen (aus dem Hause). Philipp.

Bärbchen.

Ei der tausend, Großvater Philipp! wie seht Ihr aus! so stattlich! so —

Philipp.

Hehe! ich bin so stattlich, wie Du allerliebst und niedlich!

Bärbchen.

Ihr seid noch immer galant, wie ein junger Mensch.

Philipp.

Ja, wie ein junger Mensch von 100 Jahren. — Komm her, mein Kind, setz' Dich zu mir auf die Bank; ich habe Dich um etwas zu bitten.

Bärbchen.

Nur zu! Euch kann ich nichts abschlagen.

Philipp (mit Bezug).

Ei? mir kannst Du nichts abschlagen? — Spitzbübchen, das hättest Du mir vor achtzig Jahren nicht gesagt. — Na, hör mich mal an. Du bist jung, hübsch, rechtschaffen und in heirathsmäßigen Jahren — der heutige Festtag muß der Liebe günstig sein — ich bitte um Deine Hand.

Bärbchen
(ihn erstaunt anstarrend).

Um meine Hand?

Philipp.

Und um Dein Herz, wenn's noch frei ist.

Bärbchen (lachend).

Aber —

Philipp.

Was aber? — Du gaffst mich an? Du lachst? Du glaubst doch nicht, ich begehre Dich für mich?

Element, nein! das hieße das Ende des alten Jahrhunderts an den Anfang des neuen verheirathen. Mein Sohn —

Bärbchen.

Herr Lebrecht? — Ein wackrer Mann, aber —

Philipp.

Aber der wackere Mann wäre noch immer nicht für Deinen Schnabel, gelt? nu, von dem ist auch nicht die Rede. Ein junger Bursch ist in Liebe für Dich entbrannt.

Bärbchen (für sich).

Ein junger Bursch? meint er meinen Husaren?

Philipp.

Er ist grade kein Rekrut mehr, er hat mehr als eine Schlacht mitgemacht.

Bärbchen (für sich).

Er spricht von Franz, ganz gewiß. (laut und freudig) Redet, redet Großvater Philipp! ich habe die tapferen Soldaten immer gut leiden können.

Philipp.

Nun denn, mein Kind, dieser brave Soldat ist mein Enkelchen, der Peter.

Bärbchen (erstaunt).

Der Peter? ah, das ist was anderes!

Philipp.

Wie so, was anderes? (er steht auf, Bärbchen giebt ihm den Arm.)

Bärbchen.

I ja — Herr Peter ist ein tapferer Soldat — das weiß man lange schon — sehr lange — er ist noch so einer aus der alten Zeit.

Philipp.

Ah so, und Du willst einen neuen?

Bärbchen.

Richtig! einen Menschen zum Beispiel, wie den Franz.

Philipp.

Franz, der Blumengärtner?

Bärbchen.

Er hat auch gedient.

Philipp.

Gedient?

Bärbchen.

Unter den Husaren.

Philipp.

Franz hat unter den Husaren gedient? und Du bist ihm gut?

Bärbchen.

Sehr gut.

Philipp.

Und möchtest ihn heirathen?

Bärbchen (rasch).

Ja, — soll's doch einmal geheirathet sein, so nehm' ich am liebsten den Franz.

Achte Scene.

Vorige. Franz Busch mit einer Gießkanne, erscheint im Hintergrunde von rechts; gleich darauf Peter ebenfalls hinten von links.

Franz
(bleibt stehen, als er seinen Namen hört).

Aha, sie reden von mir.

Philipp.

Also das ist dein letztes Wort von wegen Peter?

Peter
(bleibt stehen, da er seinen Namen hört).

Aha, jetzt bin ich auf dem Tapete.

Philipp.

Nun rede.

Bärbchen.

Ich will Euch statt aller Antwort ein Liedchen vorsingen, das mich meine Mutter gelehrt hat.

Nr. 4. Lied.

Wenn junge Männer um Liebe flehen,
So prüft man erst: ist's Ernst ist's Scherz?
Und wenn sie in der Prüfung bestehen,
So reicht man ihnen Hand und Herz.
So lalalalalala.

Philipp.

Nu, das läßt sich hören. Also mein Peter —?

Bärbchen.

Wenn alte Leute noch Liebe fühlen,
Bleibt junger Mädchen Herz kalt und stumm;
Man sucht durch Spott ihre Gluth zu kühlen,
Und führt sie an der Nase herum.
So lalalalalalala.

Philipp.

Donnerwetter! aber mein Peter —!

Peter (tritt hervor).

Verzeiht, Großvater, daß ich Euch unterbreche, aber die Sache stellt sich jetzt auf Schrauben! also nichts mehr mit Weibern und Greisen —

Philipp.

Was nennst Du Greise, he?

Franz
(von der andern Seite vortretend).

Er hat Recht, Großvater Philipp! ich achte und verehre Euch eben so sehr, als ich Jungfer Bärbchen

anbete, aber diese Sache kann nur unter Männern ausgemacht werden. Ich habe gedient und bin ein Mann.

Philipp.

Hab' ich Dir denn gesagt, daß Du ein Weib bist? Peter, bei aller Autorität, die mein Alter und mein Rang mir über Dich geben, befehle ich Dir, mir zu folgen.

Peter (launisch).

Ich bin ja majorenn, Großvater, und bleibe hier.

Philipp (warm).

Sapperment! — bin ich etwa minorenn? — Du folgst, Junge! (er geht einige Schritte.) Nun? wird mir kein Mensch den Arm reichen?

Franz
(ihm seinen Arm anbietend).

Nehmt den meinigen!

Peter
(Franz lebhaft zuvorkommend und Philipp seinen Arm reichend).

Weg da, Patron! was geht Dich mein Großvater an! Schier Dich an deine Geschäfte! — Uebrigens sehen wir uns wieder!

Franz (kaltblütig).

Ich stehe jederzeit zu Diensten!

Peter
(zurückkehrend und Philipp am Arme nach sich ziehend).

Ich werde Dich zu finden wissen!

Franz.

Ich werde mich nicht suchen lassen.

Peter (wie vorher).

Ich werde ein Wörtchen mit Dir sprechen!

Franz.

Ich werde ein Wörtchen antworten.

Peter (wie oben).

Das wollen wir sehen!

Franz.

Wenn Ihr Augen habt, gewiß!

Philipp (erzürnt).

Aber Schlingel, wenn Du nun nicht bald aufhörst, mich hin und her zu zerren, so geb' ich Dir eine 100jährige Ohrfeige, daß —! (Peter führt ihn ab.)

Neunte Scene.

Franz. Bärbchen, die am Eingange des Wirthshauses stehen blieb.

Bärbchen.

Das ist ein rechter Dickkopf, der Peter!

Franz (für sich).

Jetzt Franz, den Soldaten in die Tasche gesteckt, und den galanten Gärtner hervorgeholt! (zieht ein Blumenbouquet hervor.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bärbchen.

Sie sind recht spät gekommen, Musje Franz.

Franz (sich räuspernd).

Verzeihen Sie mir, meine charmante Barbareske! Ich war im Garten des Gutsherrn, dem ich zu dem heutigen Feste eine freundliche Ansicht verschaffen mußte. Dabei nahm ich mir bei Ausübung meiner Kunst einen Vorschuß von der Natur, den ich hiemit den Händen der Schönheit überreiche.

Bärbchen
(nimmt den Strauß).

Der Tausend! das war schön gesagt, Musje Franz! Kein Wunder, Sie waren ja Husar im Kriege.

Franz.

Allerdings, ich habe gedient; und Sie?

Bärbchen.

Ich?

Franz
(seine dumme Frage bemerkend).

Ach — verzeihen Sie — die Frage war dumm. Das macht die Gewohnheit. Wenn man unter jungen Leuten ist, fragt immer einer den andern: hast Du gedient? — Nehmen Sie's nur nicht übel. Ich weiß wohl, daß Sie noch keinen Feldzug mitgemacht haben.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bärbchen.

Hat gar nichts zu sagen. — Aber — wie steht's denn mit uns — wann werden Sie mich denn heirathen?

Franz.

Sobald meine Papiere aus der Residenz kommen.

Bärbchen.

Das kann noch lange dauern. Und das sage ich Ihnen gerade heraus — lange sitzen bleiben will ich nicht.

Franz.

Sitzen bleiben? durch mich? ich Sie sitzen lassen? — Oh, so schlecht denken Sie nicht von mir, gelt?

Bärbchen.

I nu — aufrichtig gesagt — nein!

Franz.

Nein — nein! Ich bin Gärtner! Ich liebe die Blumen — vor allen die Rosen — und Sie — Sie sind eine Rose! Sie muß ich in mein Gärtchen verpflanzen.

Bärbchen (verschämt).

Wenn ich eine Rose bin, so — werde ich gewiß niemals ritzen.

Franz.

Sie entzücken mich! Bärbchen — Röschen — Wunderblümchen — wollen wir uns nicht „Du" nennen?

Bärbchen.

Wenn Sie meinen!

Franz.

Allerdings; — es klingt weit hübscher, als das steife „Sie.“

Nr. 5. Duett.

Franz.

Ja Du sollst mein Röschen sein,
Ich will treu Dich pflegen.

Bärbchen.

Franz, in Deine Hand allein,
Will mein Glück ich legen.

Franz.

Ew'ge Liebe schwör' ich Dir!

Bärbchen.

Ew'ge Liebe giebst Du mir?
Nichts als Lieb', als Lieb'?

Beide.

Die Liebe kann erkalten,
In Haß sich umgestalten.
Ach die Lieb'! die Lieb'! die Lieb'!

Bärbchen.

Also Liebe nicht allein,
Treue mußt Du schwören.

Franz.

Ja, auch treu will ich Dir sein,
Nie Dein Glück Dir stören;
Ganz allein Dich lieb' ich nur.

Bärbchen.

Liebster, halte Deinen Schwur
Und die Treu'! die Treu'!

Beide.

Die Liebe kann vergehen,
Die Treue soll bestehen,
Ach die Treu'! die Treu'! die Treu'!

Bärbchen.

Also abgemacht. Wenn Ihre Papiere ankommen —

Franz.

Ihre Papiere?

Bärbchen.

Deine Papiere ankommen, heirathest Du mich auf der Stelle?

Franz.

Vom Fleck weg!

Bärbchen.

Heb' die Hand in die Höhe und schwöre.

Franz
(hebt die Hand in die Höhe).

Als was soll ich schwören? als Soldat oder als Gärtner?

Bärbchen.

Als alle beide.

Franz.

Das ist um so sicherer. Also, ich schwöre als

Husar bei meinem Säbel, und als Gärtner bei meiner Gießkanne, daß ich als Dein Mann zu Deiner Compagnie treten will, und bitte mir als Handgeld ein Küßchen aus.

Bärbchen.

Als Deine Braut bin ich Dein Eigenthum — nimm, was Dein ist!

Franz.

Ja, ja! Du bist mein Eigenthum.

Mutter Schwaben (ruft inwendig).

Bärbchen! Bärbchen!

Bärbchen
(eilig in's Wirthshaus laufend).

Mutter ruft!

Zehnte Scene.

Franz allein.

Plautz! da steh ich, wie Matz beim Pflaumenmuß mit trocknem Munde! hätte auch eine Sekunde später rufen können, die Mutter Schwaben! — Nu, gut Spiel kommt wieder! — Ein wunderniedliches Mädel ist Bärbchen! wie für mich gewachsen! — Und so ein alter Nachzügler wollte sie mir vor der Nase wegkapern? ein Invalide, der schon die Winterquartiere bezogen

hat! Er soll da drinnen bleiben, sonst — aber halt Franz, halt! das ist nicht die rechte Manier! bleib wie Du warst! zärtlich, aber bescheiden gegen das schöne Geschlecht, und ruhig, aber furchtlos und unerschütterlich gegen Deinen Feind! — Still! da kommt er! Franz, bezähme Dich! Du warst Soldat, Du hast Schweigen gelernt. Gärtner fort! Husar 'raus!

Elfte Scene.

Peter. Franz.

Peter

(geht gerade auf Franz los).

Ich suche Dich!

Franz

(mit unterdrücktem Zorn).

Ich erwarte Euch!

Peter.

Dann mußten wir uns allerdings begegnen.

Franz.

Wir sind uns schon begegnet — auf dem Terrain der Liebe.

Peter.

Wir können uns auch auf dem Felde der Ehre treffen.

Franz.

Wie Ihr wollt. (für sich.) Ich bin mit Dir zufrieden, Franz!

Peter
(ihn beim Arm nehmend und geheimnißvoll bei Seite ziehend).

Verstehst Du Dich auf die Plempe?

Franz (ihn nachäffend).

Wohl gar auf den Sarras, wenn's beliebt!

Peter.

So? auf den Sarras! hahaha! Glaubst Du, weil Du ein junger Kiek in die Welt bist, Du könnest gesetzte Leute für Strohmänner halten? he?

Franz (ganz kalt).

Recht so! erhitz Dich! komm ein wenig in Feuer! Du wirst's brauchen — sag' heraus, was Du auf dem Herzen hast, — wirf Deine Last von Dir! — ich habe meine Zunge so gut im Munde, wie Du, und werde Dir die Antwort nicht schuldig bleiben.

Peter.

Gut, gut! also — wer hat Dir erlaubt, mit Jungfer Bärbchen schön zu thun?

Franz (kalt).

Seht, Alterchen: das Gefühl — meine ich — was man so sagt, das sentimentale Gefühl, schlechtweg Liebe genannt — braucht weder Paß noch Marschroute, um in das Herz fremder Länder einzudringen.

Peter.

Mag sein, aber hier heißt's: wer erst kommt, mahlt erst!

Nr. 6. Duett.

Peter.

Ich liebe Bärbchen lange schon.

Franz.

Doch sie spricht Eurer Liebe Hohn.

Peter.

Ich habe sie zur Frau begehrt.

Franz.

Hat sie denn Euren Wunsch gewährt?

Peter.

Das Mädchen steht mir gerade an.

Franz.

Doch sie will keinen alten Mann.

Peter (höhnisch).

Mit Dir, Du Fant, nehm' ich's wohl auf!

Franz (eben so).

Nur zu, setzt Euch einmal in Lauf!

Beide (höhnisch lachend).

Hahahahahahahahaha!

Peter (hitziger).

Rochst Du schon Pulver, junger Held?

Franz (kalt).

Und zwar auf manchem blut'gen Feld.

Peter (höhnend).

Bei der Bagage standest Du?

Franz (heiß).

Herr, Sapperment! jetzt Hahn in Ruh!

Peter (heftig).

Ich bin schon vierzig Jahr dabei!

Franz (kalt).

Das gilt mir völlig einerlei!

Peter (wüthend).

Ich breche heut Dir Hals und Bein!

Franz (ruhig).

Das wird mir eine Ehre sein!

Beide.

Hahahahahahahahaha!

Peter.

Also abgemacht?

Franz.

Abgemacht!

Peter.

Auf den Säbel?

Franz.

Auf den krummen.

Peter.

Gut!

Franz.

Wann?

Peter.

Heut Abend.

Franz.

Wo?

Peter.

Hier.

Franz.

Abgemacht!

Peter.

Abgemacht!

Franz (für sich).

Ich bin mit Dir zufrieden, Franz!

(Sie gehen auf einander zu, reichen sich die Hände, ohne sich anzusehen, schütteln sie stark, und gehen aus einander; Peter in sein Haus, Franz nach der Seite, kehrt aber um, da er Anton kommen sieht.)

Zwölfte Scene.

Anton Rüstig, im Mantel, er hat einen Schnurrbart, und trägt einen Orden am Halse. Er sieht sich suchend um. Franz.

Anton.

Guter Freund, bin ich hier recht im Dorfe Buchwalde?

Franz.

Ja, Herr! (für sich.) Scheint vom Militär zu sein.

Anton (für sich).

So hab' ich endlich meinen Bestimmungsort erreicht. Ich bin sehr neugierig, den Zweck meiner Sendung kennen zu lernen. (laut.) Könnt Ihr mir wohl das beste Wirthshaus nachweisen?

Franz.

Das beste Wirthshaus ist dieses hier. — Zweifeln Sie nicht: es ist das beste, denn es ist das einzige im Dorfe.

Anton (lächelnd).

Ah, dann wird mir die Wahl nicht schwer werden. (ein Paket hervorziehend und öffnend.) Sonderbar! kaum aus Rußland zurückgekehrt, wo Dienstgeschäfte mich Jahre lang aufhielten, empfange ich die Ordre, mich in das Dorf Buchwalde zu begeben, und dort die mir eingehändigte Depesche zu erbrechen. — Wahrscheinlich enthält sie wichtige Papiere für irgend einen Staabsoffizier, der sich hier aufhält.

Franz
(der Antons Bewegungen folgte, für sich:)

Aha — er überbringt Papiere — das sind meine, ganz gewiß! Freilich hatte ich's der hohen Behörde sehr eilig gemacht; das dachte ich mir aber doch nicht, daß sie sie mir durch einen Expressen schicken würde.

Anton

(hat das erste Couvert seines Briefes geöffnet, und liest nun die Aufschrift des darin befindlichen Briefes).

Uebergeben Sie den Inhalt sogleich an —

Franz

(naht sich mit militairischem Anstande).

Herr Offizier, mit Vergunst, die Papiere gehören mir.

Anton (aufsehend).

Euch? — Ihr heißt?

Franz.

Franz Busch, genannt Bruder Ehrlich, Gärtner unter den Leibhusaren, nicht doch, Husar unter der Leibschwadron —! ich verwechsle die Stände.

Anton

(auf den Brief sehend).

Nein — hier steht — aber was seh ich? — Herrn Rüstig —! wär es möglich? — (bewegt.) Kennt Ihr Herrn Rüstig? ist's vielleicht ein Freund von Euch?

Franz.

Das versteht sich! (für sich.) Wir wollen uns die Hälse brechen.

Anton.

Er ist Soldat!

Franz.

Ja wohl, er hat gedient, so gut als ich; das heißt, vor meiner Zeit.

Anton.

Und bewohnt dieses Dorf?

Franz.

Ja, aber erst seit 5 Jahren. Er ist eigentlich ein Ukermärker.

Anton.

Kein Zweifel mehr, er ist's.

Franz.

Nu, wenn es Ihr Mann ist, meiner ist er ganz und gar nicht. — Sehen Sie, da kommt er just. (für sich.) Jetzt wird mein Sarras geschliffen! — (laut.) Gott befohlen, Herr! (für sich.) Ich bin mit Dir zufrieden, Franz! (ab.)

Dreizehnte Scene.

Anton. Peter an der Thür seines Hauses.

Anton (Peter erblickend).

Er ist's! ich kann nicht länger zweifeln! mein Herz schlägt ihm entgegen.

Peter (naht sich).

Verzeihen Sie, mein Herr — Sie scheinen hier fremd — suchen Sie jemanden?

Anton (bewegt).

Ja, — jemanden, der mir sehr theuer ist.

Peter.

Vielleicht eine erste Inclination?

Anton.

Die erste, die ich empfand.

Peter (für sich).

Gewiß wieder Bärbchen! — die Blitzhexe bezaubert alle Männer. (laut.) Also eine ordentliche Leidenschaft?

Anton (kräftig).

Das reinste aufrichtigste Gefühl.

Peter (bei Seite).

So sprechen sie alle!

Anton.

Sagt, wackerer Mann, wie nennt Ihr Euch?

Peter.

Peter Rüstig, nach dreißigjährigem Dienst wider Willen verabschiedet, denn Sie sehen wohl — ich schaue noch kräftig in die Welt hinein. —

Anton.

Hattet Ihr nicht einen Sohn bei der Armee?

Peter
(überrascht und bewegt).

Mein Anton! — o Herr! nichts von ihm! — das war ein Junge! — das war ein Kerl! — mit 16 Jahren schon Corporal — der hätte es weit gebracht.

Anton.

Ich habe ihn gekannt.

Peter.

Sie?

Anton.

Genau; wir marschirten zusammen — seht, ich habe seine Marschroute noch bei mir. (giebt ihm ein Papier.)

Peter (tief bewegt).

„Anton Rüstig, Rittmeister im 2ten Uhlanen Regiment" — Rittmeister war er?

Anton.

Er ward es mit mir an einem Tage.

Peter (liest).

„Größe, 5 Fuß 1 Zoll."

Anton.

Meine Größe.

Peter.

„Offenes Gesicht."

Anton.

Wie das meinige.

Peter (liest).

„Einen Säbelhieb am Munde."

Anton

(sich zu Peter kehrend und ihm eine Wunde am Munde zeigend).

Wie dieser hier.

Peter
(läßt das Papier fallen).

Ist es möglich! — Anton — mein Sohn — wenn Du es bist, so komm in meine Arme! (breitet die Arme aus.)

Anton
(stürzt sich in seines Vaters Arme).

Mein Vater!

Peter.

O Gott! Gott! ich kann mich von meiner Freude, von meinem Entzücken kaum erholen! Anton! — mein Sohn — Rittmeister — commandirt eine Wunde und hat eine Schwadron im Gesicht!

Anton.

Und hier, mein guter Vater, überbringe ich Euch den schönsten Lohn, der mir für treue Dienste ward; leset! (giebt ihm den Brief.)

Peter.

Wie? das ist an mich? (er öffnet und liest:) „Die Belohnung einer edlen That bleibt stets eine gerechte Pflicht; daher haben in Beziehung auf die Relation Eures Chefs vom 22. März 1763" — (hält inne.) Wa—? Relation meines Chefs vom 22. März 1763? — i, da war ich noch gar nicht geboren — das muß also wohl ein Irrthum sein.

Anton.

Hm! — die Adresse lautet doch: „An Herrn Rüstig, im Dorfe Buchwalde?"

Peter.

Ei, ei! der Brief ist gewiß an meinen Vater Lebrecht.

Anton.

An Euren Vater? er lebt noch?

Peter.

Blitz noch einmal, das will ich glauben. (ruft hinein.) Vater! Vater Lebrecht! kommt geschwind heraus.

Funfzehnte Scene.

Vorige. Lebrecht.

Lebrecht.

Was giebts?

Peter.

Denkt Euch, Vater! mein Jüngelchen ist wieder da, mein Antönchen!

Lebrecht (lebhaft voreilend).

Ist es möglich?

Peter.

Da — dort steht er!

Lebrecht
(Anton freudig umarmend).

Anton, mein Junge! — wie er gewachsen ist!

Anton.

Mein guter Großvater!

Peter.

Denkt Euch nur, er bringt Euch einen Brief mit einer Belohnung für eine edle That, die Ihr begangen habt.

Lebrecht.

Ei, ich habe deren wohl mehr als eine, im Leben begangen.

Peter.

Das weiß ich wohl! — aber lest nur einmal.

Lebrecht (liest).

„Die Belohnung einer edlen That bleibt stets eine gerechte Pflicht, daher haben in Beziehung auf die Relation Eures Chefs vom 22. März 1763, in der Ihr belobt werdet, eine feindliche Redoute eingenommen" — (hält erstaunt inne.) Wa — was soll das heißen? Ich habe wohl manchmal hübsche Mädels für mich eingenommen, aber niemals weder eine Redoute, noch eine Bastion; der Brief kann nur an meinen Vater sein.

Anton.

Was Ihr sagt? Schade, daß der gute Mann nicht mehr lebt.

Peter.

Wie? nicht mehr lebt? bist Du bei Troste? ob er lebt! ist munterer auf den Beinen, wie wir alle zusammen.

Anton.

Mein Urgroßvater Philipp?

Peter.

Hundert Jahr passirt, und munter, wie ein Fisch im Wasser.

Philipp (von innen).

He Lebrecht! Peter!

Peter.

Horch! das ist er! wie wird er sich freuen, wenn er Deine glückliche Zurückkunft vernimmt. Ich eile, sie ihm zu melden. (will fort.)

Anton.

Laßt doch noch einige Minuten, lieber Vater — mir fällt etwas ein — seid so gut, ruft alle Bewohner des Dorfes hierher — sie sollen Zeugen des Glückes dieses würdigen Greises sein.

Lebrecht.

Da kommt er!

Anton.

Laßt mich mit ihm allein, und thut, um was ich Euch bat.

Lebrecht und Peter
(ins Dorf ab).

Sechszehnte Scene.

Philipp (aus dem Hause). Anton.

Philipp
(sieht Lebrecht und Peter weggehen).

He! wo lauft Ihr denn hin?! Peter! Lebrecht! was stellt denn das vor?

Anton
(bietet ihm seinen Arm an).

Erzeigt mir die Ehre, würdiger Greis, Euch auf meinen Arm zu stützen.

Philipp.

Sie sind sehr gütig, mein Herr!

Anton (führt ihn vor).

Setzt Euch auf diese Bank — Ihr scheint sehr ermüdet!

Philipp.

I nu, Herr, das wäre eben nicht zu verwundern — ich marschiere schon so ein hundert Jährchen in Einem fort.

Nr. 7. Lied.

Philipp.

Ja, ein Jahrhundert schon wandr' ich auf Erden,
Doch drücken noch nicht mich der Jahre Beschwerden,
Ich denk auch sobald noch nicht müde zu werden,
Und schreite noch munter und lustig in's Land.
Den Kolben, den Säbeln, dem mörd'rischen Krachen
Der groben Geschütze ich stets widerstand.
Und ruft man mich heut
Aufs Neue zum Streit,
So bin ich bereit,
Zum Wohl fürs Vaterland
Die Reise noch einmal zu machen.

Anton.

Ihr seid ein trefflicher Patriot, lieber Herr Rüstig.

Philipp.

Ei, der Herr weiß meinen Namen?

Anton.

Er ist allbekannt.

Philipp.

I nu ja, ich trage ihn wenigstens lange genug; und dann haben Sie ihn wohl gar schon irgendwo gesehen oder gelesen? Verliebte, wissen Sie wohl, graben und schneiden ihren Namen neben dem ihrer Herzliebsten in jeden Baum, in jede Bank. Ich hab's auch

so gemacht. Und außerdem habe ich ihn noch bei allerhand andern kuriosen Gelegenheiten eingeschrieben.

Nr. 8. Arie.

Philipp.

Als ich im siebenjähr'gen Krieg
Auf Dresdens feste Wälle stieg,
Da grub ich ihn mit derber Hand
Zum erstenmal in fremden Sand.
Als wir die Sachsen eingeschlossen
Bei Pirna, wo sie aufgestellt,
Da schrieb ich ihn mit ein'gen Glossen,
An meines großen Königs Zelt.
Dann in den sächsischen Winterquartieren,
Schrieb ich ihn — mich zu divertiren —
Wohl hundertmal, oft krumm und schief,
Unter jeden zärtlichen Liebesbrief.
Drauf gings nach Prag in vollem Trabe,
Weiß Gott! der Sieg war dort nicht klein;
Und an Schwerins glorreichem Grabe,
Prägt' ich mit blut'ger Schrift ihn ein.
Bei Roßbach konnt' ich ihn nicht schreiben,
Dort gings so rasch, wie Sturm und Wind;
'S war keine Zeit, da lang' zu bleiben,
Die Feinde liefen zu geschwind.
Bei Leuthen und bei Zorndorf schrieb
Ich mit Frakturschrift ihn zweimal;
Auch da, wo Vater Ziethen hieb,
Bei Torgau — grub ich ihn mit Stahl.
Nun kam der segensreiche Friede,

Da ruht ich aus in Weibchens Schooß.
Da — fast war ich schon Invalide,
Da brach der heil'ge Krieg erst los.
Man wollte anfangs mich nicht haben,
Ich sei zu alt schon, meinte man;
Ha! über manchen jungen Knaben
Ich öfter noch den Sieg gewann.
Ich schloß mich wohlgemuth den Schaaren
Des niebesiegten Bülow an,
Und trotzte muthig den Gefahren,
Als wohlerfahrner Kriegesmann.
Wir mußten uns verteufelt wehren,
Doch waren schnell wir, wie der Blitz.
Wir siegten herrlich bei Großbeeren,
Wir siegten groß bei Dennewitz;
Bei Leipzig hab' ich mitgeschlagen
Die weltberühmte Völkerschlacht,
Der Feind hat uns in den drei Tagen
Den Sieg fürwahr nicht leicht gemacht.
Nun ging es aber lustig weiter,
Die Tapferkeit den Weg uns wies;
Der Sieg war stets unser Begleiter,
Er führte uns bis nach Paris;
Ja, bis Paris bin ich gewesen,
Mein Name ist auch dort zu lesen.
Jetzt ruh ich schon seit langen Jahren;
Doch so viel sag' ich, giebt es Streit
Mit der Türkei, mit den Barbaren,
So zieh' ich mit, sei's noch so weit!
Ha! was wär' das für ein Vergnügen,
Schrieb meinen Namen ich auf Stein,

Zwar kritzlich, doch mit scharfen Zügen,
Noch in Constantinopel ein!

Anton.

Würdiger, tapfrer Greis!

Philipp.

Ja, was hat's mir aber geholfen — die Belohnung, die ich so sehnlich wünschte —

Anton.

Sie wird nicht ausbleiben, glaubt mir.

Philipp.

So? nun, dann sollen sie sich ein wenig sputen; sie werden so lange damit zögern, bis mir das Warten vergehen wird. — Doch — mit Erlaubniß — der Herr hat ein so wackeres Aussehen — sind Sie vielleicht —?

Anton.

Soldat, wie Ihr, folglich Euer Kamerad.

Philipp.

Doch scheint mir's — sind wir nicht von einem Aufgebot. Kann ich vielleicht die Ehre haben, zu wissen —?

Anton.

Wer ich bin? Ihr sollt es bald erfahren — wo-her aber muß ich Punkt für Punkt meine Ordre vollziehen. Adieu für jetzt, bald bin ich wieder bei Euch.

(Er geht, Philipp will ihn begleiten.) O bleibt, bleibt! ich bitte! (er drückt ihm bewegt die Hand, und geht ab.)

Siebzehnte Scene.

Philipp (allein).

Was mag der Herr hier wollen? hm! hm! — ich merke schon — er hat erfahren, daß hier im Dorfe ein hundertjähriger Mann wohnt — da wird er neugierig geworden sein — wird den alten Patron haben sehen wollen. — Es ist ein Meerwunder, so ein hundertjähriger Mann! den muß man sich genau betrachten, ob er brav mit den Händen zittert, mit dem Kopfe wackelt, oder ob er vielleicht gar noch ohne Brille lesen kann — was weiß ich! Kurios! die Leute glauben, wenn man hundert Jahre zählt, gehöre man gar nicht mehr zu dieser Welt, — freilich, man ist der andern so ziemlich nahe. Aber was ist dabei so besonderes! — Jeder muß sein Päckchen Jahre tragen, und ich kann nicht dafür, wenn ich ein bischen stärker geladen habe, als gewöhnliche Menschenkinder — wohl zu merken — noch bin ich nicht am Ziel meiner Wanderschaft — o Sapperment! ich bin noch lange nicht am Ziele! — Das Centrum ist gut, (auf den Kopf) die Avantgarde auch, — blos die Reserve — das Gestell — weiß der Teufel! ich habe überhaupt

nie besonders starke Beine gehabt. Indeß, sie marschieren dennoch ihren Stiefel fort. — Ich ruhe von Zeit zu Zeit aus — setze mich wieder in Marsch — und komme an. (Er setzt sich.) Aber wo sie nur bleiben! der Lebrecht kommt nicht — und der Peter, für den habe ich die meiste Angst. Der Junge ist im Stande, aus Liebe zu Bärbchen einen tollen Streich zu machen.

Achtzehnte Scene.

Franz. Philipp.

Franz

(mit einem Husaren-Czakot mit Federbusch und einem Säbel, den er an einem Bandelier über seine Bauerkleidung trägt, eilt herbei und bleibt vor Philipp stehen).

Wie, Großvater Philipp, Ihr sitzt da in guter Ruhe, als ob nichts los wäre? An einem solchen Tage! Ihr — ein alter Kriegsknecht!

Philipp.

Alt oder jung, Naseweis! wo soll ich sonst sitzen? wird nicht hier das Fest gefeiert? Ich erwarte die Nachbarn. — (Ihn betrachtend) Ah! hast Du darum den schönen Federbusch aufgesteckt?

Franz

(sich verstellend).

Ja, darum! — Und der Säbel — der ist zu anderm Zwecke. (Sich gefällig betrachtend.) Was das Uebrige

betrifft, so geschieht es einem Rittmeister zu Ehren, der in unserm Dorfe angelangt ist, und der Alles, was gedient hat, ersuchen läßt, sich in Parade=Uniform zu werfen. — Nu, da bin ich!

Philipp.

Ein Rittmeister?

Franz.

Ja, es scheint, er will eine große Revue halten, wo nicht gar Manövre — es sind funfzehn Mann auf dem Platze, den Generalstab mitgerechnet.

Philipp.

Da muß ich dabei sein! (er steht auf, Franz hilft ihm.) Aber, was hat denn das zu bedeuten?

Franz.

Das ist die Sache — es *hat* was zu bedeuten. Ich habe gedient, ich verstehe mich darauf! — aber *was* es bedeutet, das weiß ich nicht.

Philipp.

Nu, wenn Du Dich darauf verstehst, so —

Franz.

So weiß ich doch nichts, denn der Rittmeister hat's mir nicht gesagt. Alles, was ich weiß, Großvater Philipp, ist, daß ich Euch respectire, weil ein tapferer Veteran, wie Ihr, der Gemeinde Glück bringt; dabei seid Ihr hundert Jahr alt — das giebt ein gutes Beispiel — da können sich die Andern nach rich=

ten — aber all das soll mich nicht abhalten, mich mit Eurem Jungen zu messen, wenn er mir die Blume abpflücken will, die ich seit 5 Jahren für mich warte und pflege.

Philipp.

Da haben wir's! — so sind die jungen Leute jetzt — um nichts und wieder nichts muß sich gleich geschlagen werden! Ruhig Blut, Franz!

Franz.

O, ruhig Blut hab' ich — das fehlt mir nicht. Aber ich habe gedient — und — laß ihn kommen!

Philipp (wird böse).

Wie das, laß ihn kommen! glaubst Du, meinem Peterchen Furcht einzujagen — du?

Franz.

Das sag' ich grade nicht, aber —

Philipp (heftiger).

Das sagst Du nicht, aber Du siehst so aus, als ob Du es sagen wolltest!

Franz.

Ich?

Philipp
(immer heftiger).

Ja Du! — und Du beschimpfst den Rock, den ich trage.

Franz.

Nu, nu, Großvater Philipp, mäßigt Euch!

Philipp.

Du bist ein Rekrut von vorgestern — wenn Du dickes Blut hast, will ich Dir zur Ader lassen — 'raus die Plempe! (Er zieht seinen Säbel).

Neunzehnte Scene.

Vorige. Bärbchen, dann Mutter Schwaben, Lebrecht und Peter.

Bärbchen.

Ach lieber Gott! zu Hülfe! Großvater Rüstig will meinen Franz umbringen! zu Hülfe! Feuer! Feuer!

(Man hört Trommelwirbel.)

Philipp
(hält plötzlich inne).

Was ist das?

Mutter Schwaben (eilt herbei).

Ein Rittmeister ist hier angekommen und hält Revüe.

Franz.

Er hält Revüe und ich bin nicht an der Spitze meiner Schwadron?!

Lebrecht
(der mit Peter herbei eilte).

Ja, Vater! ein Rittmeister, und der Rittmeister ist unser Kind! unser Anton!

Philipp.

Unser Anton!

Zwanzigste Scene.

Vorige. Alle Landleute. Ein Theil trägt Uniform, die übrigen alle haben Blumen und Bänder, dann Anton.

Allgemeiner Chor.

Zu des tapfern Kriegers Ehre,
Den nicht beugt der Jahre Schwere,
Singet Lieder, preist ihn hoch!
Wünschet Glück dem würd'gen Alten!
Mög der Himmel uns erhalten
Philipp Rüstig lange noch!
Lalalalla!

Philipp
(grüßt militairisch).

Freunde! Nachbarn! Kinder! — ich bin gerührt —!

Anton
(tritt auf, und stürzt in Philipps Arme).

Mein theurer Großvater!

Philipp.

Mein Enkelchen! mein Anton! Herr Rittmeister!

Anton

(tritt militairisch zurück, und sagt:)

Vergönnet mir vorerst, meine Ordre zu vollziehen; ich bin an Euch gesendet.

Philipp.

Mich zur Armee zu rufen? Bedarf man meiner Dienste? da bin ich!

Anton.

Das Vaterland bedarf Eurer tapfern Hand nicht mehr — Ihr habt Eure Pflicht redlich erfüllt; aber es hat sich Eurer erinnert, und giebt Euch und aller Welt ein Beispiel, daß es die Dienste seiner Kinder stets zu erkennen weiß, und daß frühe oder spät Ehre und Tapferkeit die schuldige Belohnung empfangen. Leset! (er giebt ihm den Brief.)

Philipp (liest).

„Die Belohnung einer edlen That bleibt stets eine gerechte Pflicht, daher haben in Beziehung auf die Relation Eures Chefs vom 22sten März 1763, worin ihr belobt werdet, eine feindliche Redoute eingenommen zu haben, und in Betracht, daß Ihr in hohem Alter den letzten Feldzug eigenwillig und rüstig mitgemacht, Se. Majestät allerhuldreichst geruhet, um eine frühere

unwillkührliche Vergessenheit gut zu machen, Euch das eiserne Kreuz —" (seine Stimme bricht in Wehmuth).

Peter und Lebrecht (vollenden).

„Allergnädigst zu verleihen."

Philipp (höchst bewegt).

Das eiserne Kreuz! oh! mein Gott! mein Gott! wo ist es? wo? (er küßt es.) Geschwind, Freunde, Kinder, heftet es mir an — ach! nur in diesem Augenblicke, mein Gott! laß mich nicht sterben! (er setzt sich, seine Kinder heften ihm das Kreuz an.) So! — so! da ist es! da ist es! heißer Dank meinem Könige! Heil seinem Throne! Heil seinem Hause!

Alle.

Heil ihm!

Philipp.

Peter! komm her! wehe Dir, wenn Du jetzt noch an Unfriede und Feindschaft denkst!

Peter.

Nein Großvater, gewiß nicht! Ich habe ja meinen Sohn, meinen lieben Anton wieder! er entschädigt mich für Alles; ich verzichte auf Bärbchens Hand!

Bärbchen.

Großen Dank, Herr Nachbar!

Franz (zu Peter).

Ah — in diesem Fall — hier ist meine Hand! Abgemacht!

Peter (schlägt ein).

Abgemacht!

Franz (für sich).

Ich bin mit Dir zufrieden, Franz!

Philipp.

Recht so, Peter! Mutter Schwaben, gebt die jungen Leute zusammen; mein Enkel, der Rittmeister, wird Franzens Papiere besorgen. Und Ihr, junges Volk! heut ist Eure Hochzeit!

Franz. Bärbchen.

Juchhe!!

Mutter Schwaben.

Heut schon?

Philipp.

Ja — der heutige Tag muß für uns Alle ein glücklicher sein.

Franz.

Von meiner Seite sollen keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten. Also — (zu Mutter Schwaben) abgemacht?

Mutter Schwaben.

Abgemacht!

Franz.

Juchhe! wer hätte gedacht, daß ich heut noch so glücklich werden könnte! das Alles habe ich unserm würdigen Vater Rüstig zu danken. Er lebe!

Alle.

Er lebe!

Chor
(wiederholt, indem alle den Greis bekränzen).

Zu des tapfern Kriegers Ehre,
Den nicht beugt des Alters Schwere,
Singet Lieder, preist ihn hoch!
Unsern Dank dem würd'gen Alten!
Mög' der Himmel uns erhalten
Philipp Rüstig lange noch!
Lalalalalala!

Philipp
(zum Publikum, auf seinen Orden deutend).

Dies Zeichen macht mich wieder jung,
Ich fühle Riesenkraft;
Allein, damit der jähe Sprung
Mich nicht auf's neu erschlafft;
Damit ich bleib' im rechten Gleis,
Bis an des Grabes Rand,
So reichen Sie dem frohen Greis
Zur Stütze Ihre Hand.

Alle.

Damit er bleib' im rechten Gleis,
Bis an des Grabes Rand,
So reichen Sie dem frohen Greis
Zur Stütze Ihre Hand.

Ende.

Das

Ehepaar aus der alten Zeit.

Localer Scherz in Einem Akt.

Als Vaudeville behandelt, und mit bekannten Melodien versehen.

408.

Personen.

Herr Hyacinthe Duval, von der französischen Colonie; von einer kleinen Pension lebend.
Madame Rose Duval, seine Gattin.
Hortense, deren Tochter.
Klapper, ein Lederhändler.
Madame Klapper, seine Frau.
August, deren Sohn.

Scene: Berlin.

(Ein einfaches, ärmlich möblirtes Zimmer mit zwei Cabinetsthüren. Links ein Fenster, an dem eine Scheibe zerbrochen ist; am Fensterrahmen hängt ein kleiner Handspiegel. Im Hintergrunde ein alter Spieltisch, an der Wand eine hölzerne Uhr. Dem Fenster gegenüber ein alter Toilettentisch mit einem Spiegel; an der Seite links ein altväterisches Canapee. Alte Gemälde an den Wänden. An einem Nagel hängt ein altes Parapluie von geflammtem Stoffe, ein dreieckiger Hut, ein Comptoir-Calender; auf einem Tische im Hintergrunde liegt eine Flöte und ein Notenblatt. An der Seite rechts ein Kamin, darauf ein ausgestopfter Mops und mehrere Tassen. Im Kamin brennt ein Nachtlämpchen.)

Erste Scene.

Herr Duval, im Begriff, sich vor dem kleinen Spiegel am Fenster zu barbiren. Mad. Duval sitzt an der Toilette. Hortense hilft ihr den Kopfputz zurecht machen.

Mad. Duval.

Hortense!

Hortense.

Maman!

Mad. Duval.

Binde mir den Chignon ja recht fest.

Hr. Duval.

Hortense!

Hortense.

Papa!

Hr. Duval.

Gieb mich doch mein andres Barbiermesser! nämlich des à manche d'ivoire.

Hortense.

Hier Papa! (sie giebt ihm ein Barbiermesser, das in der Toilette liegt.)

Mad. Duval
(sich zu ihrem Manne wendend).

Mais voyez donc, mon chou, was draußen für schlechtes Wetter ist.

Hr. Duval.

'T is doch wahr, ma mignonne, en recht ekliges Wetter! le baromètre ne nous a pas trompés — großer Regen — oder sehr drockner Wind — wenn sich des nich ändert, kann uns Gevatter Klapper nich übel nehmen, wenn wir nicht kommen.

Mad. Duval.

Aber bedenke doch, mon poulot, daß die lieben Freunde uns zum Thee erwarten.

Hr. Duval.

Det is woll wahr, ma poule, et is freilich schlimm de les laisser le bec dans l'eau. Aber bedenke Du ooch widder, wir wohnen hier in der Alexanderstraße, und Klappers in't Rundeel am Hallschen Thore; c'est une fière trotte, vois-tu, da loofen wir uns die Beene ab, und werden bei dem Regen naß zum auswringen.

Mad. Duval (seufzend).

C'est bien vrai!

Hortense.

Wie, Maman! Sie bleiben also zu Hause?

Mad. Duval.

Was soll man machen? c'est pourtant bien dommage! ich hatte mich so gefreut!

Hr. Duval.

Rassure toi, ma poulotte! wir wollen Hortense runter auf den Alexanderplatz schicken, und uns ene Droschke ruffer holen lassen.

Hortense.

Das ist auch wahr, Papa! ich werde gleich gehen. (Sie nimmt den Regenschirm).

Mad. Duval.

Aber komm ja recht fix wieder.

Hortense.

Eins, zwei, drei, bin ich wieder da! (ab.)

Zweite Scene.

Herr und Madame Duval.

Hr. Duval.

Wenn ik das Kind so betrachte, alors il me semble te voir, ma mignonne, als Du noch sechzehn Jahr alt warst, und ik Dir meine erste déclaration d'amour machte. Dieu de Dieu! que tu étais belle! ja, die Zeiten ändern sich!

Mad. Duval.

Qu'est-ce que tu dis donc, mon ami? Hortense ist ja Dein ganzes Portrait! ist Dir wie aus den Augen geschnitten; blos Du bist blond, und sie ist brünett.

Hr. Duval.

Eh bien, m'amour, ça ne peut pas être autrement. (Zu ihr gehend.) Du heißt Rose, ich nenne mich Hyacinthe, eh bien, aus der Rose und Hyacinthe entstand die Hortensia. Weiß, wie die Unschuld, ist das Kind von selbst, die Rosenröthe der Scham hat sie von Dich, und, pour le bleu, so habe ik ihr manchmal ein bisken blau anloofen lassen. He, he, he!

Mad. Duval.

Allons, allons, fi donc! finissez ce discours!

Hr. Duval.

Je le finis, ma poule! (geht wieder zum Spiegel an das Fenster.) Wie sich der Wind gefährlich hat — der Spiegel wackelt hin und her.

Mad. Duval.

Schneide Dich nur ja nicht, mon ami!

Hr. Duval.

Ik thue mein möglichstes derzu! mais c'est trop fort! diable de vent! Ik kann mein Gesichte nich danzen sehn, ohne daß mich der Kopp dreht. (Er schneidet sich.) Au!

Mad. Duval (erschrocken).

Eh bien! qu'est-ce donc?

Hr. Duval.

Une entaille sous mon nez. Ik habe mir in die Oberlippe geschnitten — und ik hatte doch die Augen dicht drauf.

Mad. Duval.

Willst Du nicht ein wenig Taback drauf streuen?

Hr. Duval
(hält die Serviette auf den Schnitt).

Et is aber doch blos Deine Schuld; schon seit sechs Wochen fehlt diesse Scheibe.

Mad. Duval.

Ei, ei, ei, mon ami? meine Schuld? vous me faites du tort.

Nr. 1.

Mel.: Der Wein erfreut des Menschen Herz ꝛc.

Mad. Duval.

Das Fenster stopft ich immer zu;
Ich hab' es dreimal in acht Tagen
Mit Löschpapier verklebt, doch Du
Hast dreimal wieder es zerschlagen.

Hr. Duval.

Mein Schatz, der Vorwurf wird Dir schwer,
Du wünschtest doch, trotz Deiner Klagen,
Daß ich noch in dem Alter wär,
Wo man die Scheiben darf zerschlagen.

(Oder statt der letzten vier Zeilen:)

Hr. Duval.

Wie, Kind, und das wirfst Du mir vor?
Friponne, toi, qui me chapitres
Tu voudrais, que je fusse encor
Dans l'âge où l'on casse les vitres.

Mad. Duval (seufzend).

Hélas!

Hr. Duval.

Tu soupires, mignonne? — ah! gieb mich en bischen englisch Pflaster.

Mad. Duval
(geht an ihre Toilette, und nimmt ein Stück englisch Pflaster).

Brauchst Du viel?

Hr. Duval.

Meß' man ab auf meine Oberlippe.

Mad. Duval
(mißt ihm das Pflaster an).

Kleiner Ungeschick!

Hr. Duval
(nimmt das Stückchen Pflaster).

Na, na, poulotte, boße Dir man nich! He, he, he! (Er legt sich das Pflaster auf.) Weißt Du was, ma petite chatte, wir wollen unsre Toilette erst beendigen, wenn Hortense mit der Droschke kommt.

Mad. Duval.

Tu a raison, mon rat! es ist ohnehin eine Hitze zum umkommen, besonders bei meinem embonpoint.

Hr. Duval.

'Tis wahr, mon tonneau, es muß Dir manchmal sehr schwule werden. (Am Fenster.) Ah! da kommt Hortense zurück!

Mad. Duval.

Zu Fuß?

Hr. Duval.

Zu Fuß. Ich erkenne sie am Paraplui.

Mad. Duval.

Adieu Thee! adieu unsre schöne Lottoparthie!

Hr. Duval (immer am Fenster).

Aber mit wem sprecht sie denn da?

Mad. Duval.

Wie? sie spricht mit jemand?

Hr. Duval.

Ja woll — siehst Du — da — an der Ecke — beim Ochsenkopf. — Ei, la conversation parait même très animée.

Mad. Duval.

Il y a longtemps, que je me doute de quelque chose; das bestärkt mich in meinen Vermuthungen.

Hr. Duval.

In welchen Vermuthungen, ma poule?

Mad. Duval.

Daß ihr irgend ein junger Herr im Kopfe herum spazirt.

Hr. Duval.

Eh bien, m'amour! bin ich nicht ehedem voch in Deinem Kopfe rummer spazirt?

Mad. Duval (schamhaft).

Je ne m'en souviens plus.

Hr. Duval.

Oh, je m'en souviens très bien, moi! Dein Herz brennte dunnemals vor mir, Dein Gemüthe liebte mir mit einer Heftigkeit, und et wundert mir gar nich, daß das zarte Kind, welches unter Deinem Herzen lag, einen Funken von des heilige Feuer geerbt hat —

Mad. Duval.

Das Dich jetzt nicht mehr brennt!

Hr. Duval.

Que voulez vous, mon coeur!

Nr. 2.

Mel.: Je vous comprendrai toujours bien. (Opéra comique.)

Mein Kind, das Alter ist ein Fluß,
Der auf unser Feuer sich ergießet,
Doch unsre Flamme, trotz diesem Guß,
Unter der Asche glimmt und sprießet.
Ein altes Ehpaar, das Liebe verband
Und das über sechzig Jahre zählet,
Gleicht einem ausgegossenen Brand,
Der zwar nicht mehr brennt,
Aber der noch dunstet und schwälet.

Mad. Duval.

Ach, mon ami! wie weit hinter uns liegt jener glückliche Tag, an dem wir uns das erstemal sahen!

Hr. Duval.

Es war in der Werderschen Kirche. C'était en 1700 — 1700 — ma foi, l'année m'échappe, aber es war der Sonntag Quasimodo. — Es kommt mir vor, als wär et jestern jewesen. Unser Hochzeitstag ist mi noch so gegenwärtig, oh! Du hattest eine weißstoffene Robe an, mit schöne bunte Blumen drein.

Mad. Duval.

Und Du ein gelbes Manchester=Kleid mit einer drap d'argent=Weste.

Hr. Duval.

Ah, que tu étais belle!

Mad. Duval.

Ah, que tu étais beau!

Hr. Duval.

Aber nich das Kleid alleene machte Dir so liebenswürdig! Du warst es doch en négligé.

Mad. Duval.

Petit fripon!

Hr. Duval.

Als ik noch Dein Bräutigam war, konnte ich kaum die Zeit erwarten, bis ik Abends zu Dir zu Deine Eltern kommen konnte.

Mad. Duval.

Und ich! hélas! wie oft hab' ich in meinem einsamen Stübchen nach Dir geseufzt.

Nr. 3.

Mel.: Einsam bin ich nicht alleine ꝛc. (Aus Preciosa.)

Mad. Duval.

Einsam saß ich ganz alleine
An dem Fenster traurig da.

Hr. Duval.

Doch kaum schlug die Glocke neune,
Et ton tendre ami fut là.

Mad. Duval.

Ah mon Dieu! ces jours de fête
Sont passés, das ist doch dumm!

Hr. Duval.

Oui, mon chou, c'est assez bête,
Ach, die Zeit stößt Alles um!

Hr. Duval.

Nur meine Liebe nicht, die steht fest, wie eine Mauer.

Mad. Duval.

Ah, mon ami!

Dritte Scene.

Vorige. Hortense.

Hortense

(indem sie den Regenschirm aufgespannt hinstellt).

Nu, da bin ich wieder.

Mad. Duval.

Nun? und die Droschke?

Hortense.

Lieber Gott! Maman! nicht eine einzige auf dem Alexanderplatz!

Mad. Duval.

Das ist doch entsetzlich! und sonst stehen manchmal zehne da!

Hr. Duval.

Das ist ooch wahr. Janz Berlin muß heut in Droschken sitzen. Eh bien! nous resterons chez nous.

Hortense (bei Seite).

O weh! sie bleiben zu Hause. Und August wollte kommen!

Mad. Duval (zu Hortense).

Ah, Dieu me pardonne! Hortense! Du hast ja den neuen Parapluie zerbrochen.

Hortense.

Ich nicht, Maman! der Wind hat sich hineingesetzt!

Hr. Duval (sanft).

Da haben wir's! der schöne neue Parapluie ist flöten! drei und zwanzig Jahre bin ik in Regen mit gegangen.

Mad. Duval.

So macht sie's immer, die unachtsame Jungfer.

Hr. Duval.

Allons, n'allons pas nous fâcher pour si peu de chose.

Mad. Duval.

Peu de chose, peu de chose! vertheidige sie doch noch! wenn es nach Dir ginge, würden wir ein saubres

Früchtchen aus ihr ziehen. Approchez, mademoiselle! ich muß Dir den Kopf ein wenig waschen.

Hr. Duval.

Das wird woll schon der Regen gedahn haben, denn durch das Parapluie is er certainement durchgekommen.

Mad. Duval.

Jetzt antworte! Was hast Du vorhin in dem schrecklichen Wetter so lange beim Ochsenkopf zu stehen gehabt!

Hortense (bei Seite).

Oh weh, sie hat uns stehen sehen. (Laut.) Ich, Maman?

Mad. Duval.

Ja, Du, ma fille! — na, wird's bald? Ich frage, was hast Du so lange beim Ochsenkopf zu stehen gehabt?

Hortense.

Aber Maman, ich stand ja nicht beim Ochsenkopf —

Hr. Duval.

Allons ma fille, lüge nich! war's nich der Ochsenkopp, so war's en andrer Kopp, denn zwee Köppe habe ich selbst unter's Parapluie stehen sehen.

Mad. Duval.

Nun sprich, mit wem sprachst Du unter's Parapluie?

Hr. Duval.

Ja, mit wem sprachst Du?

Hortense.

Ich sprach — mon père, ich sprach —

Mad. Duval.

Dein père hat Dich nicht gefragt, sondern ta mère.

Hortense.

Eh bien, ma mère! ich sprach mit Cousin August —

Mad. Duval.

Mit Musje Klapper?

Hr. Duval.

Mit dem Conditor=Gesellen?

Hortense.

Ja, drüben bei —

Hr. Duval.

Nous savons cela. Nu, wovon sprach er mit Dir?

Hortense.

I nu — vom Regen, und vom schönen Wetter.

Hr. Duval.

Ah! ceci change la thèse. Du sehst, mon ange, ihre Conversation war sehre unschuldig.

Hortense.

Und dann erkundigte er sich nach Papas Gesundheit; er glaubte nämlich, Sie wären krank, weil Sie schon seit drei Wochen keine Chokolade haben holen lassen.

Hr. Duval.

Hat sich was zu schokeladen! det Geld fällt mi nich aus 'n Ermel.

Mad. Duval.

Mais pourtant, *mon ami*, *si tu voulais*, wenn Du Dir mal eine Güte thun willst —

Hortense (schnell).

Soll ich eine Tasse herüber holen?

Hr. Duval.

Ene ganze nich, aber eene halbe.

Mad. Duval.

Und er soll gut messen. Laß Dir die Chokolade in eine Kanne gießen. Aber eh Du gehst, rück' uns den Spieltisch her. N'*est il pas vrai*, *mon chou?* puisque nous ne sortons pas, il faut bien faire quelque chose.

Hr. Duval.

Si un cent de piquet peut te faire plaisir?

Mad. Duval.

Non, non! Du weißt ja wohl, daß unser Spiel Karten nicht vollständig ist, es fehlt Pique As und Coeur Dame.

Hr. Duval.

Ach ja, ik weeß. Ik habe neulich Visitenkarten draus geschnitten.

Mad. Duval.

Wir wollen also lieber Lotto spielen.

Hr. Duval.

Ja, ja, Lotto! Hortense, approche la table.

Hortense (setzt den Tisch hin).

So! jetzt gehe ich.

Mad. Duval.

Aber, daß Du Dich nicht unterstehst, wieder so lange zu bleiben.

Hortense.

Gleich bin ich wieder da. (Ab.)

Vierte Scene.

Herr und Madame Duval.

Hr. Duval
(indem er die Karten aus dem Lottobeutel zieht).

Ainsi — jouons au loto.

Mad. Duval
(indem sie die neunzig Nummern nachzählt).

Allons! voilà qui est prêt — asseyons nous! (sie setzen sich.) Wer zieht zuerst?

Hr. Duval.

Ik, mon amour!

Mad. Duval.

Da ist Deine Karte.

Hr. Duval.

Hast de se doch gut mêlirt? Ah, das ist just disse, uf die ik neulich eine Terne hadde; voyons si ce carton sera aussi heureux ce soir. (Er zieht.) 65.

Mad. Duval.

Hab' ich nicht.

Hr. Duval.

Aber ik. (Er marquirt.) 13.

Mad. Duval (verdrüßlich).

Nu, das ist ein schöner Anfang.

Hr Duval.

Patience! mon chou! Man immer Geduld! Mit Geduld und Zeit wird aus en Maulbeerblatt en seidnes Kleid. 89.

Mad. Duval.

Na endlich! (sie setzt.) Die Hortense, möcht' ich wetten, bleibt gewiß zwei Stunden weg.

Hr. Duval.

Du glaubst also immer, — 17 — daß sie unsern Vetter und Pathen, den durchtriebenen August gern sieht? —

Mad. Duval.

Ob ich es glaube! ich irre mich nie! ein paar Verliebte zu erkennen, habe ich, dieu merci, zwei Augen, die so viel werth sind, wie —

Hr. Duval (ruft die Nummer).

Eins. Oh, ik weeß woll, daß Du Dir druf verstehst. Als Du so jung warst wie Hortense, lagen mehr als sechzig Anbeter zu Deinen Füßen.

Mad. Duval.

Das ist wohl wahr, aber wie viel hab' ich angehört?

Hr. Duval (zieht).

59.

Mad. Duval.

Neun und funfzig? que voulez vous dire?

Hr. Duval.

Eh parbleu! ce que je veux dire! 59. — Lege doch an — das macht Dir ene Ambe.

Mad. Duval.

Ach ja! — und Du? marquirst Du auch brav?

Hr. Duval.

'En simplen Auszug; aber Du kennst ja das Sprüchwort: (galant.) Glück in der Liebe —

Mad. Duval.

Comment donc? de la galanterie? — Du bist ja heut außerordentlich complaisant.

Hr. Duval.

Ja, ik weeß nich, wat heute bei Dir los is; macht es Deine coëffure, oder sonst was, aber — quand on

te regarde comme cela — ik gäbe Dir heut keene zwanzig Jahr.

Mad. Duval.

Nu, nu, das glaub' ich wohl nicht. Aber — sérieusement — wie viel Jahre giebst Du mir — ohne Schmeichelei?

Hr. Duval (zieht).

80.

Mad. Duval (aufgebracht).

Achtzig?

Hr. Duval.

Ja, macht Dir des was aus?

Mad. Duval.

Ob es mir etwas ausmacht! Das will ich meinen.

Hr. Duval.

Tant mieux pour toi. — Ja — wieder auf obbesagten Hammel zu kommen — man gäbe Dir heut 20 bis 35 Jahr — pas davantage.

Mad. Duval
(ihren Irrthum einsehend).

Ah so — die dummen Nummern — ich glaubte schon, du meintest —

Hr. Duval.

Auch komme ich mir vor, wenn ich so bei Dir sitze, wie — das doppelte Bäckerschild.

Mad. Duval.

Wie das doppelte Bäckerschild? was soll das heißen?

Hr. Duval.

Ah tu ne comprends pas cela? das doppelte Bäckerschild ist Nr. 88, wegen die zwei Pretzeln.

Mad. Duval.

Aha!

Fünfte Scene.

Vorige. August. Hortense (mit einem Körbchen, worin ein Kaffeekännchen, eine Tasse, und ein Stückchen Bisquit).

August (leise zu Hortense).

Sie spielen und werden uns nicht gewahr.

Hr. Duval.

Ja — aber wieder uf obbesagten Hammel zu kommen — uf den August — weeßt Du wohl, daß, wenn sich das junge Volk liebt, des gar so übel nich wäre. Diese Heirath —

Mad. Duval.

Wär' gegen allen gesunden Menschenverstand.

Hr. Duval.

Et pourquoi cela, ma pouponne? August ist ein fleißiger, wohlgezogener, feiner Conditor! is unser

Cousin; sein Vater, der alte Lederhändler Klapper hat gesunde Groschens —

Mad. Duval.

Das wohl, aber der August ist ein Windbeutel, ein leichtsinniger Patron —

Hortense (leise).

Hörst Du wohl? Mutter sagts, so wirds wohl wahr sein.

Hr. Duval.

Nu, nu, wir waren ja auch keine Tugendspiegel.

Mad. Duval.

Non, non, n'en parlons plus. Du siehst, wie lange Hortense ausbleibt. Ich wette, der Monsieur August hält sie auf, und sucht sie vom Wege Rechtens zu entfernen. Aber das sage ich, wenn sie in zwei Minuten nicht hier ist, so soll sie in ihrem Leben den Fuß nicht wieder in den Conditor-Laden setzen.

Hortense (kommt schnell vor).

Da bringe ich die Chokolade, Maman.

Hr. Duval.

Ah, ma bobonne, à présent tu n'as pas le plus petit mot à dire! Jetzt mußt Du Deine Hitze kühlen. (Zu August). Ist sie recht heiß?

August.

Sie kocht, Cousin.

Mad. Duval.

Gut, daß wir gerade die Sache abmachen können. Sie muß klar werden.

August.

Die Chocolade, Cousine? die ist schon klar.

Mad. Duval.

Hat sich was zu chocoladen, Monsieur Naseweis; etwas viel Wichtigeres. Ist es wahr, daß Du Hortense liebst? — Nu? — sieh, wie er roth wird. (Zu ihrem Manne.) Mais parlez donc aussi.

Hr. Duval.

Oui, oui! (Zu Hortense.) Is et wahr, daß der August Dich in die Augen sticht?

August.

Liebe Cousine!

Hortense.

Lieber Papa!

Mad. Duval (nachspottend).

Liebe Cousine! lieber Papa! (sehr böse.) Da siehst Du's! hab ich es nicht gesagt? aber das soll ein Ende nehmen! Marsch aus dem Hause!

August.

Ja denn! ich liebe Hortense! geben Sie sie mir zur Gattin!

Mad. Duval.

Dieu m'en préserve! Ihr seid noch viel zu jung. Das ist gegen alle Décence.

Hr. Duval.

Mais ma pouponne! Du warst ja auch jung, als ik Dich heimführte.

August.

Bitte, bitte, liebe Mutter!

Mad. Duval.

Nein, nein!

Hr. Duval (besänftigend).

Ma poule!

Mad. Duval.

Non!

Hr. Duval.

Ma chatte!

Mad. Duval.

Non!

Hr. Duval.

Ma chauve-souris!

Mad. Duval.

Non! non!

Nr. 4. Quartett.

Mel.: Gieb dich zufrieden ꝛc. (Aus Don Juan.)

Hr. Duval.

Gieb Dich zufrieden!

Hortense und August.

Verzeihen Sie!

Mad. Duval.

Wir sind geschieden,
Das leid' ich nie!

Hortense und August.

Ach, wir beschwören —

Mad. Duval.

Ich will nichts hören.

Hr. Duval.

Mais dis, ma bonne,
Pourquoi ce tapage?

Mad. Duval.

C'est que je tonne
Quand je suis en rage.

Hortense.

O theure Mutter!

August.

Theure Cousine!

Hortense und August.

Sein Sie doch auf uns nicht ergrimmt!

Mad. Duval.

Daß das Gelieble auf der Stelle ein Ende nimmt!

Hr. Duval.

Gieb Dich zufrieden!
Ma p'tite Bibi!

Hortense und August.

Verzeihen Sie!

Mad. Duval.

Wir sind geschieden,
Das leid' ich nie!

Hortense und August.

Theure Cousine! werden Sie gut!

Mad. Duval.

Nein, nein, nein, nein! mir kocht das Blut!

Hr. Duval.

Mais, mon petit chou
Appaissez-vous.

Mad. Duval.

Ich bin vor Zorn brühsiedend heiß!

Hr. Duval
(geht zum Tisch, und befühlt die Chokoladekanne.)

Und die Chokolade ist eiskalt! (zu Hortense) Na, na, na, ma petite! weene man nich! drockne des Wasser, das Dir aus de Ogen läuft, un setz de Chokolade an die Nachtlampe, daß sie warm wird.

Hortense
(nimmt die Kanne, und setzt sie schluchzend in den Kamin).

Mad. Duval.

Und Du, Mosje August! Marsch hinaus!

August (bei Seite).

Ha, was fällt mir ein! glücklicher Gedanke! (laut.) Nur noch ein einziges Wort, beste Cousine!

Nr. 5.

Mel.: Der Mann, der mich gefallen lehrte ꝛc. (aus Fanchon).

August.

Die Gattin, die mit Lieb und Treue
Für ihren Gatten stets geglüht,
Sie, deren Schönheit jetzt aufs Neue
Mir und der Welt in ihrer Tochter blüht,
Und deren Gatt' in späten Jahren
Sich glücklich preis't, daß er sie gewählt, —
Kann solche Gattin Zorn bewahren
Am Tag, der mit dem Gatten sie vermählt?

Hr. Duval

(zieht das Tuch heraus, und trocknet sich die Thränen ab).

Mad. Duval.

Wie? es wäre möglich? heut ist unser Hochzeittag? (holt den Kalender von der Wand.)

Hr. Duval.

Notre jour de noces! wie mir der Bengel gerührt hat!

Mad. Duval (sieht in den Kalender).

Oui, vraiment! heut ist der drei und zwanzigste! Wie konnte ich das nur vergessen!

Hr. Duval.

Und ich doch!

Mad. Duval

(macht ihrem Manne einen tiefen Knix).

Monsieur Duval, voulez vous bien permettre?

Hr. Duval.

De grand coeur, Madame Duval. (Sie umarmen sich feierlich und zärtlich).

August (zu Hortense).

Das kam zu rechter Zeit!

Hortense (bei Seite).

Aller Zorn ist vergessen.

Beide.

Wir gratuliren von Herzen zu diesem fröhlichen Tage.

Hr. Duval.

Merci! merci! Ja, ich gesteh' es, unser Hochzeitstag war der schönste Dag meines Lebens!

Mad. Duval.

Und des meinigen.

Hr. Duval.

Wie lange is et nu wol her, ma chatte?

Mad. Duval.

N'en parlons pas, mon rat.

Hr. Duval.

Tu as raison. Allons, célébrons ce doux sou-

venir. Des war von Hortense ein juter Gedanke mit de Chokolade. Heut müssen wir was druf gehen lassen.

August
(holt die Kanne vom Kamin).

Nun ist sie warm.

Hr. Duval.

Du wirst mir doch Gesellschaft leisten, mignonne?

Mad. Duval.

Ah, ich werde Dich doch nicht berauben. Es ist ohnehin so wenig, eine halbe Tasse.

Hr. Duval.

Cela ne fait rien! Auch die Hälfte einer Tasse theile ich mit Dir.

Mad. Duval.

Eh bien, tu le veux. (sie schenkt sich ein) Na, die scheint mir sehr dünne.

Hr. Duval (schenkt auch ein).

Ja, dünn ist sie — aber — ville ist drin! — mais, cela ne finit pas. Was hast Du uns denn da gebracht, Cousin?

August.

Was Mamsell Hortense gefordert hat.

Mad. Duval.

Aber eine halbe Tasse ist doch keine Kanne voll.

Hr. Duval (kostet).

Ah, c'est clair!

Hortense (zu August leise).

O weh! es war kein Deckel auf der Kanne, und —

Hr. Duval.

Jetzt begreife ich. Hortense hat vorhin mit des durchlöcherte Paraplui unter die Gosse gestanden, da is det Regenwasser ringeloofen.

Mad. Duval (trinkt auch).

Weiß Gott, es ist das pure Wasser.

Hr. Duval.

Danach werden wir eben keine große Wallungen spüren. Allons, mes enfans! Tassen her! ik will Euch regaliren, Ihr könnt alle wat abkriegen.

Hortense.

Ich danke, mon papa! es möchte mir nicht bekommen!

Mad. Duval.

C'est juste, ma fille. August, weil Du uns auf eine recht verbindliche Weise an unsern Hochzeitstag erinnert hast, verzeihe ich Dir für heut' Deine Liebe zu meiner Tochter, doch hoffe ich, Dir künftiges Jahr nicht denselben Vorwurf machen zu dürfen. (Zu ihrem Manne.) Ah ça, mon ami, hast Du noch Lust zu spielen?

Hr. Duval.

Ma foi, non!

Mad. Duval.

So nimm den Tisch weg, Hortense, und Du, August, wünsche uns gute Nacht.

August
(umarmt und küßt Duval).

Gute Nacht, guter Cousin! wünsche nochmals viel Glück, und öftere Wiederkehr des heutigen Tages. (Umarmt und küßt Madam Duval.) Gute Nacht, verehrungswürdige Cousine!

Mad. Duval (geschmeichelt).

Der junge Mensch kann sich zuweilen recht artig ausdrücken.

Hr. Duval.

N'est-ce pas, ma bonne? Ja, das liegt in der Familie! Na, geh nur jetzt, petit fripon! und sei ein andermal klüger!

August
(umarmt und küßt Hortense).

O, ich bin's jetzt schon! (Er thut, als ob er ginge, da er sich aber unbemerkt sieht, schleicht er hinter das Canapee und zuletzt legt er sich darunter.)

Mad. Duval.

Ah ça, cher ami, veux tu que je te coiffe de nuit?

— Hr. Duval.

Toujours de nouvelles complaisances!

Mad. Duval (zu Hortense).

Hol Deines Vaters Nachtmütze, Hortense.

Hortense.

Sogleich. (ab, ins Nebenzimmer. Herr und Madam Duval setzen sich auf das Canapee.)

August (für sich).

O weh! sie setzen sich, und plaudern vielleicht noch eine Stunde zusammen. Wartet, ich will Euch bald vertreiben.

Hr. Duval.

Aber weißt Du wohl, ma poule, was mich ganz außerordentlich Wunder nimmt? daß Vetter Klapper und seine Frau nich gekommen sind, uns zu unserm Hochzeitstage Glück zu wünschen. C'est la première fois qu'ils y manquent, et je suis piqué au vif. (In diesem Augenblick sticht ihn August mit einer Stecknadel in die Wade, Hr. Duval glaubt, es sei eine Fliege, und schlägt sich auf die Wade).

Mad. Duval.

Er hat vielleicht ein dringendes Geschäft — und dann ist das Wetter ja ganz abscheulich — es ist ein tüchtiges Ende bis hierher, sie haben lange zu laufen.

Hr. Duval.

Zu loofen, zu loofen! wer zwingt sie denn zu

loofen? (August sticht ihn wieder.) Ai! — ich denke doch woll, daß es heut nich zum erstenmal is, deß eener ene Droschke für mich nimmt.

Hortense

(kommt zurück, und bringt ihrer Mutter eine hohe Comptoir=Nachtmütze und ein grünes breites Band. Madam Duval wickelt es auseinander, und bereitet sich, ihrem Manne die Mütze aufzusetzen. August sticht wieder).

Hier, Maman!

Hr. Duval (zuckt).

Ai! des is eenzig! ich globe, die ganze Stube is voll.

Mad. Duval.

Qu'est-ce qu'il y a donc? quelle mouche vous pique?

Hr. Duval.

Parbleu! c'est un cousin! — Sie sind dies Jahr doch so überlästig, die Mücken.

Mad. Duval.

Nu, halte nur still! (sie setzt ihm die Nachtmütze auf, windet das Band darum, und macht ihm eine große Schleife. Während des folgenden Liedes zuckt und rückt Herr Duval hin und her, da August ihn immer sticht.)

Nr. 6.

Mel.: Wir winden dir den Jungfernkranz ꝛc. (Freischütz.)

Mad. Duval.

Ich winde dir mit eigner Hand —
Du mußt dich besser bücken —

Dies schöne grüne Nachtmützband —
Du *mußt nicht so viel rücken* —
Schönes, grünes, schönes, grünes Nachtmützband!

Hr. Duval (sich kratzend).

Die verdammten Mücken!

Beide.

Die verdammten Mücken!

Hr. Duval.

'Tis hier nich länger auszuhalten. (Die Uhr schlägt 8.)
Ah! déja huit heures! m'amour, c'est l'instant —

Mad. Duval.

Du sommeil!

Hr. Duval.

Allons, rentrons dans cet heureux réduit! —
Ach, heut vor 24 Jahren —

Mad. Duval.

Doux souvenir!

No. 7.

Mel.: Jungfer Lieschen, weißt du was rc.

Hr. Duval.

Theure *Gattin*, komm mit mir!

Mad. Duval.

Mon époux, ich folge dir!

Hr. Duval.

Amor ruft und Hymen führt.

Mad. Duval.

Mon ami, ich bin gerührt.

Beide.

Himmlische Erinnerung,
Du machst heut aufs Neu' uns jung.

Hr. Duval.

Komm nur sacht!

Beide (zu Hortense).

Gute Nacht!

Hortense.

Gute Nacht!

Beide.

Gute Nacht!

Mad. Duval.

Mon mignon!

Hr. Duval.

Mon bonbon! (Beide gehen freundlich und zärtlich in ihr Zimmer).

Sechste Scene.

August. Hortense (will in ihr Zimmer gehen, August springt hinter dem Kanapee hervor, und versperrt ihr den Weg, sie stößt einen Schrei aus).

August.

Still!

Hortense.

Du hier? wie bist Du denn herein gekommen?

August.

Ich bin gar nicht hinausgegangen.

Hortense.

Wie?

August.

Ich steckte unterm Kanapee.

Hortense.

Abscheulich! und warum bliebst Du denn hier?

August.

Um mich mit Dir zu berathen, was wir Deinen Eltern zu ihrer Hochzeitsfeier wohl noch für eine Freude machen könnten.

Hortense.

Welche Unvorsichtigkeit! wenn die Mutter uns hört, sind wir verloren.

August.

Horch! kommt da nicht jemand die Treppe herauf! So spät?

Hortense.

Wer kann das sein?

August (öffnet die Thüre).

Mein Vater.

Siebente Scene.

Vorige. Hr. Klapper.

Klapper (leise).

Guten Abend, Hortenzken! Schlafen z'Vater und z'Mutter schonst?

August.

Eben sind sie zu Bett gegangen.

Klapper.

I wat Schlag, Junge, wo kommst Du denn her? und wat willst Du denn hier?

August.

Darf ich fragen, lieber Vater, was Sie hieher führt?

Klapper.

Na, is nich morgen Johanni? war nich heut vor vier und zwanzig Jahren Dein' Pathen Duval seine Hochzeit? und haben wir nich alle Jahre diesse alte Leute ene kleene Fröde gemacht, da sie zu arm sind, um sich selbst eene machen zu können? Da hab' ik en Laden heut um achten zugemacht, hab' et Leder liegen lassen, und zu Deine Mutter gesagt: lahß eene Kalesche holen, Juste, wir wollen zu Gevattersch fahren, und ihnen gratuliren.

Hortense.

Ich danke im Namen meiner Eltern recht herzlich für Ihre Freundschaft.

Klapper.

Ja, wat meenst Du denn, Hortenzken, schlafen se woll schons fest genung, um uns nicht zu hören? denn will ik gleich run zu meine Olle, die sitzt draußen uf de Treppe mit zamst de Pakete und Schachteln.

August.

Pakete und Schachteln?

Klapper.

Halt den Schweigstill! t'is ene Ueberraschung.

Hortense.

Ach, wie werden sich Papa und Mama freuen!

Klapper
(ruft zur Thüre hinaus).

Justken! — Justken! — de kannst kommen!

Achte Scene.

Vorige. Mad. Klapper (mit Schachteln und Paketen.)
Dann Herr Duval (von innen.)

Mad. Klapper.

Na, Du läßt eenen ooch ene Ewigkeit da draußen sitzen. Kommt ooch noch der Schusterjunge von oben

de Treppe runter geflitzt, und hält mir für ene olle Trödlersche — aber den hab' ich gemacht. Na, nu nimm mir man die Sachen ab; und die großen Jöhren stehen ooch da, und kiken enen in't Maul. Looft lieber raußer und holt die andern Sachen rin, die noch uf de Treppe stehen. (August, Hortense holen die späterhin beschriebenen Stäbe und Guirlanden während der folgenden Scene herein. Klapper nimmt seiner Frau die Sachen ab.) Uf! Jott sei Dank, det ich die Last los bin! de Arme sind mir wie zerschlagen, und ik bin so naß, als wär' ik in't russche Bad gewesen! Ja, das Alter macht en Menschen ganz kapput! Und über den Kutscher hab' ich mir ooch geärgert; gloobst Du woll, daß er mir helfen wollte, die Pakete ruf zu tragen? nich rühr an! er müßte bei seine Ferde bleiben, meent er, und könne sich mit mir nich abgeben.

Klapper.

Aber Justken, verpuhste Dir doch en bischen; Du kannst ja nich zu Kräften kommen, wenn Du so fort sabberst, und mit das Geschrei weckst Du Gevattersch am Ende noch uf.

Hr. Duval (von innen).

Eh mais, j'entends du bruit! Qui est là!

Klapper.

Na, hab ik't nich gesagt! nu können wir uns mit

unse Ueberraschung begraben lahßen. Qui est là hat er gesagt.

Hr. Duval (von innen).

Wer ist da, frag' ich?

Mad. Klapper.

Ik bin's, Gevatter! un mein Oller!

Klapper.

I so schweig doch man, ik bitte Dir um Gotteswillen!

Mad. Klapper.

Na, ik bin ja schon stille!

Hr. Duval (inwendig).

Is des nich die Stimme meiner Frau Gevatterin, der Madam Klapper?

Mad. Klapper.

Ja woll is s'et.

Klapper.

Du mußt doch ene durchdringende Stimme haben, Justken, daß Dir jeder gleich dran erkennt.

Mad. Klapper.

I so schweig doch! — Ich und mein Mann haben recht lange auf Ihnen gewartet; wir konnten uns aber wohl denken, daß Sie nich kommen würden, denn es ist ja ein Wetter draußen, daß man keene Katze raus jagen möchte.

Klapper.

Drum is meine Frauooch nich gegangen, sondern ich mußte en Miethswagen holen, und nun sind wir da, um Ihnen zu Ihren heutigen Ehrendag zu gratuliren, und Ihnen zu ersuchen, mit uns nach Hause zu fahren, um ene Karpe mit Kohlsalat verzehren zu helfen.

Hr. Duval (inwendig).

Ene Karpe? — Gleich will ich meine Gattin wecken; lassen Sie sich derweile die Zeit nich lang werden.

Klapper.

Er kommt! sehst de woll, ich derf ihm man des Wort von die Karpe sagen! O, ich kenne meine Pappenheimer!

Mad. Klapper.

Na, Kinderchens! wie steht et denn mit Eure Amour? Habt ihr noch nich mit dem Gevatter davon gesprochen? — J, er is en oll Schaaf, ihn wollen wir bald rumkriegen, aber die Frau Gevattern — die hat ihren Kopf, und wenn die ihn einmal aufsetzt —

Hortense.

Ach, leider hat sie ihn aufgesetzt! sie weiß alles, und will von nichts wissen.

Mad. Klapper.

Was Du sagst?

Klapper.

Das is ja eklig! was hat sie denn gegen Dir?

August.

Sie meint, ich sei ein Windbeutel, ein leichtsinniger Patron, genug — ich sei für meine Jahre zu klug!

Mad. Klapper.

Zu klug? Thorheit! zu klug kann keen Mensch sind.

Klapper.

Das is gewiß.

August.

Ach, wenn mir die Cousine Hortense zur Frau gäbe, wollte ich herzlich gern ein wenig dümmer sein.

Mad. Klapper.

Ach, Kikelkakel! warum nich gar!

Nr. 8.

Mel.: Es hatt' ein Bauer ein junges Weib rc.

Mad. Klapper.

Bleib Du man immer klug, mein Sohn,
Denn die Gelehrsamkeit
Nahm ich stets auch in Protekschion;
Bei mir galt allezeit
Ein junger Mensch, klug und erfahren,
Mehr als ein Dummkopf von sechszig Jahren,
Wie hier mein Mann,
Wie hier mein Mann
Es mir beweisen kann.

Klapper.

Des is wahr! Deine Mutter hat immer en Pan=

schang für die Gelehrten gehabt, drum hat sie doch mir zum Manne gewählt.

Mad. Klapper.

Uebrigens gebt Euch man zufrieden! ich will de Gevattersche schonst zur Raison bringen. Wir haben ihr etwas mitgebracht, das ihr janz andern Sinnes machen soll.

Klapper.

Ja, wir wollen ihr verblüffen.

Mad. Klapper.

Heirathen sollst Du und mußt Du, August; Dir glücklich zu sehn, is mein ehnzigster Wunsch, und es giebt keenen glücklicheren Menschen uf de Welt, als en Ehmann, nich wahr, Klapper?

Klapper (zögernd).

J — nu — mit Ausnahme.

Mad. Klapper.

Na ich will doch nich hoffen, daß Du unter de Ausnahmen gehörst?

Klapper.

O ne, das woll nich — aber — ich hatte en guten Freund — Du kennst en nich, Juste — der pflegte immer zu sagen, wenn er vom Ehstand sprach —

Mad. Klapper.

Na, was denn?

Nr. 9.

Mel.: Einmal in meinem achten Jahr ꝛc. (Aus Oberon.)

Klapper.

Die Eh' schien mir ein reizend Land,
So lang' ich auf der Grenze stand,
Doch kaum schritt muthig ich hinein,
Schien mir's nicht mehr so schön zu sein!
Als ich im Lande mich befunden,
Schien mir stets mehr sein Reiz verschwunden,
Denn nun erhoben Stürme sich,
Und mancher Donner schreckte mich.
Da fiel auf halbem Weg mir ein:
Ach Gott, warum ging ich hinein!

Mad. Klapper.

Was das nu for Alfanzereien sein! Das mag mir ein sauberer Freund gewesen sind. Genug, Kinderkens, wem gloobt ihr, mir oder meinem Mann?

August und Hortense.

Ihnen! Ihnen!

Klapper (bei Seite).

Ja, das macht, weil se beede noch uf der Grenze stehen.

Mad. Klapper.

Aber ihr müßt auch das Eirige thun, um die Gevattersche zu beschwadroniren. Ihr müßt ihr auch was schenken, und dem Ollen ebenfalls.

August.

Ja, was denn?

Klapper.

J des erste, beste, und je mehr, je lieber; denn des is ene alte Fahrt: wer gut schmeert, der gut fährt.

Hortense.

Vater ißt sehr gerne kleine Fleischpasteten.

August.

Und die Cousine liebt Baisers.

Klapper.

Na, so holt en Paar Schüsseln voll; nimm se derweile bei Deinem Herrn uf Pump, morgen werd' ich se bezahlen.

Mad. Klapper.

Ja, looft, aber kommt recht fix wieder.

August und Hortense.

Geschwinde! geschwinde! (Beide ab.)

Klapper.

Die alten Herrschaften machen aber sehre lange, bis sie sich in's Zeug werfen.

Mad. Klapper.

Still! da kommen se!

Neunte Scene.

Vorige. Herr und Madame Duval.

(Noch im Negligee.)

Nr. 10.

Mel.: Lieber Herr sei uns willkommen rc. (Aus Roch. Pump.)

Hr. und Mad. Duval.

Lieben Freunde, seid willkommen!
Was führt Euch so spät noch her?
Freundlich seid Ihr aufgenommen,
Und wenn's noch viel später wär'.

Hr. und Mad. Klapper.

Wir wollen Euch schön gratuliren,
Euch zu uns nach Hause führen,
Euren Festtag celebriren
Bei ein'm Gläschen guten Wein.

Hr. und Mad. Duval.

Das wollen wir nicht refusiren,
Sondern dankbar acceptiren,
Uns recht wacker amüsiren
Und von Herzen fröhlich sein.

Alle Vier.

La, la, la, la!

Hr. Duval.

Des muß wahr sein, Kinderkens, ihr seid doch rechte ächte Freunde!

Mad. Duval.

Meine gute, liebe Klappern, ich bin so gerührt!

Mad. Klapper
(holt einen Hyacinthenstock hervor).

Frau Gevattern, da hab' ich Ihnen doch en Blumentopp mitgebracht. Klapper sagt, des wär ein Cymbal.

Klapper.

En Symbol, Justken! (hat auch einen Rosenstock hervorgeholt, und giebt ihn Herrn Duval.) Und hier, Herr Gevatter, for Ihnen! riechen Sie Lunte?

Hr. Duval.

Eine Rose!

Mad. Duval.

Eine Hyazinthe!

Hr. Duval.

Ma femme se nomme Rose!

Mad. Duval.

Mon mari s'appelle Hyacinthe!

Klapper
(sich freudig die Hände reibend).

Na, hab' ich das klug ausspintesirt?

Hr. Duval (gerührt).

Das is meine Frau, an 'n Stock gebunden.

Mad. Duval.

Das is mein Mann, aus ene Zwiebel gezogen.

Hr. Duval.

Sehst Du, mein Kind, das nennt man: durch die Blume reden.

Mad. Klapper

(Mad. Duval geheimnißvoll bei Seite ziehend).

Frau Gevattern! ik habe Ihnen noch wat mitgebracht. (Ihr die Schachtel zeigend.)

Mad. Duval.

Ist des möglich? was denn?

Mad. Klapper.

Scht! scht! lahßen Sie sich vor Ihrem Mann nischt merken; gehn Sie in die Hinterstube, und machen Sie die Schachtel uf.

Mad. Duval.

Aber was is denn drin?

Mad. Klapper.

Eben so en Kleid, wie Sie an Ihrem Hochzeitstage anhadden.

Mad. Duval.

An meinem Hochzeitstage? ah souvenir doux et touchant! ich eile, ich ziehe es an, ich will meinen Mann überraschen! mais ne dites rien à mon rat, je vous en supplie. (Freudig mit der Schachtel in das linke Kabinet ab.)

Hr. Klapper
(hat schon früher Herrn Duval in eine Ecke gezogen, und leise mit ihm gesprochen).

Gevatter! da hab' ich Ihnen noch ein Pakatell mitgebracht! (ihm die andere Schachtel überreichend.) Gehn Sie geschwind in de Schlafstube, und nehmen Sie't aus de Schachtel.

Hr. Duval.

Est-il possible! was is es denn?

Hr. Klapper.

En gelbet Manchester-Kleed und ene goldberkane Weste, wie Sie an Ihrem Hochzeitstage anhatten.

Hr. Duval.

Ah dieu! quel souvenir tendre et touchant! Ich loofe, ich werfe mir en Wix, ich will meine Frau überraschen. Mais ne dites rien à ma chatte, je vous en prie! (ab mit der Schachtel in die Schlafstube.)

Zehnte Scene.

Herr und Madame Klapper.

Mad. Klapper.

Recht liebe Leute sind die Duvals, des muß wahr sind.

Klapper.

Ja, 't sind en Paar alte Kinder, noch immer so

spielerich, so zuduhlich, so zärtlich! — da sind wir beede vernünftiger, das passirt unter uns nich.

Mad. Klapper.

Ne, das weeß Jott! Na, wir haben aber keene Zeit zu verlieren, wenn die Ueberraschung complett werden soll. Frisch die Girlanden aufgehangen, de Lichter angestochen, die Blaker festgemacht! Allens muß ihnen die Feier ihres Hochzeitstages in's Gedächtniß rufen.

Klapper.

Richtig, Justken! wir müssen uns spuden. (Sie nehmen aus einem Carton Guirlanden, Wandleuchter ꝛc. und fangen an, den Saal aufzuputzen. — Diese Guirlanden sind bereits an sechs buntgemalten, unten mit Stacheln versehenen, Stäben, je drei und drei, befestigt, und brauchen nur in die Erde gesteckt zu werden, nämlich von jeder Seite drei, nach dem Soufleur-Kasten zu, so daß sie Festons bilden. Oben an den Stangen sind eiserne Haken, an welche die gläsernen Wandleuchter befestigt werden. Mit einem, von Klapper mitgebrachten, Wachsstöckchen werden die Lichter auf den Leuchtern angezündet; der Wachsstock selbst an der, auf dem Kamin befindlichen Nachtlampe. Die Schauspieler können die Stangen vor Anfang des Gesanges in den Boden stoßen, und dabei einige Worte extemporiren.)

Nr. 11.

Mel.: Schnelle Füße, rascher Muth ꝛc. (Zauberflöte.)

Mad. Klapper.

Schnell das Zimmer
Aufgeputzt!
Du bist immer

Hr. Klapper.

Ich werd' immer

So verdutzt, Aufgemutzt,
Spute Dich, bedenke doch, Schäme Dir, bedenke doch,
Sie belauern sonst uns noch.

Mad. Klapper.

Her die Galande!

Klapper.

Aber Frau, Du schreist ja, es ist eine Schande.

Mad. Klapper.

Her ein Licht!

Klapper.

Hier wird's sein!

Mad. Klapper.

Nähle nicht!

Klapper.

Nein, nein!

Mad. Klapper.

Blumen dort!

Klapper.

Ja, ja!

Mad. Klapper.

Mach nur fort!

Klapper.

Na, na!

Beide.

Welche Freude!
Duvals beide

Werden ganz verblüfft hier stehn
Und auf's Neu verjüngt sich sehn.

Mad Klapper.

Stell' den Topf auf's alte Spinde,
Nur geschwinde! nur geschwinde!

Elfte Scene.

Vorige. Hortense. August
(mit Schüsseln voll Pasteten und Baisers).

Hortense und August.

Komm geschwinde! komm geschwinde!

Klapper.

Ah!
Seid Ihr endlich da?

August.

Ja wir bringen die Pasteten,
Aber zwei Baisers sind flöten.

Mad. Klapper.

Laßt das Zeugs man hinten stehen;
Helft uns die Girlanden drehen.
Na so macht doch, kommt herbei!
Aber reißt auch nichts entzwei!

August und Hortense
(kommen herbei und helfen).

Nein, wir reißen nichts entzwei!
Welch' ein Glanz! welche Pracht!
Ei, wie ist das schön gemacht!

Klapper.

Still! ich hör' ein Schleppkleid rauschen,
Ja, sie kommen, laßt uns lauschen.
(Sie treten alle in den Hintergrund).

Zwölfte Scene.

Vorige. Herr und Mad. Duval
(in den erhaltenen Hochzeitskleidern treten erstaunt und freudig zu beiden Seitenthüren herein, und gehen leise auf einander zu).

Hr. und Mad. Duval.

Ha! träum' ich? Ha! wach ich?
Was sehe ich hier?
La, la, la, la!
Wie wird mir, was mach ich?
Bon Dieu! quel plaisir!
La, la, la, la!
Ach! wein' ich? ach! lach' ich?
Quel doux souvenir!
La, la, la, la!

Hr. Duval (entzückt).

Rose!

Mad. Duval (entzückt).

Hyacinthe!

Hr. Duval.

Quelle robe!

Mad. Duval.

Quel habit!

Hr. Duval (höchst gerührt).

Viens dans mes bras!

Mad. Duval

(schluchzend, und in seine Arme eilend).

J'y suis!

Nr. 12.

Mel.: Dies Bildniß ist bezaubernd schön ꝛc. (Zauberflöte.)

Hr. Duval.

O Weib! Du bist bezaubernd schön!

Mad. Duval.

Auch Dich hab' ich so nie gesehn!

Beide

Ich fühl' es, wie Dein Götterbild
Mein Herz mit neuer Regung füllt.

(Sie stürzen sich auf's Neue in die Arme, dann sehen sie dankbar auf Herrn und Madame Klapper, und umarmen auch diese sehr gerührt.)

Hr. Duval

(sich im Zimmer umsehend).

Te rappelles-tu, mignonne, le jardin de ta grand-maman?

Mad. Duval.

Oh oui! oh oui! So sah der Garten aus, in dem Du mit mir die erste Menuett an unserm Hochzeitstage tanztest!

Mad. Klapper.

Um die Täuschung auf die höchste Höchde zu bringen, fehlt weiter nichts, als die Milluwet, von der ihr eben spracht.

Hr. Duval.

Eh bien, chachatte, qui nous empêche?

Mad. Duval.

Sans violons?

Hr. Duval.

Hast Du denn vergessen, daß ich alle Sonntage die Flöte blase? Gleich will ich — (holt die Flöte.) mais je fais une réflexion; des wird woll nich gut angehn, daß ich mit eener Hand blase und mit die andre danze?

Klapper.

Wird sich woll nich duhn lahßen. Aber wozu wär' das nöthig? bin ich etwa nich da?

Hr. Duval.

Kannst Du denn blasen?

Klapper (wichtig).

Ob er kann!

Hr. Duval.

Voyez-vous? Na, so lege man los.

Hortense (leise zu Klapper).

Aber die Pasteten und die Baisers?

Klapper (leise zu Hortense).

Die verwarten wir zum Knall=Effekt.

Mad. Duval.

Gevattern, Sie nehmen den Tambourin, und schlagen den Takt dazu.

Hr. Duval.

Ja, ja, das bullert besser!

(Klapper, nachdem er seiner Frau die Noten auf den Rücken geheftet hat, bläßt die Flöte, Mad. Klapper schlägt den Tambourin. Herr und Madame Duval tanzen die alte Menuett=Gentil. Wenn beide am Schluß in der Attitüde stehen, kniet auf einer Seite Hortense mit den Pasteten, und auf der andern August mit den Baisers, und strecken sie ihnen entgegen. Gruppe.)

August.

O theure Cousine! bei dem Andenken an jenen herrlichen Tag, bei diesem hochzeitlichen Kleide, bei diesen Baisers beschwöre ich Sie, zögern Sie nicht länger, auch das Glück Ihrer liebenswürdigen Tochter zu machen.

Hortense.

Vereinigen Sie mich mit August, mein Vater, und Sie sollen alle Morgen so viel Pastetchen haben, als Sie nur wollen.

Hr. Duval.

Kind, Du rührst mir! (Er ißt.)

August.

Wenn meiner liebenswürdigen Cousine nach Baisers gelüstet, so sende sie in den Laden ihres Schwiegersohnes, und ihr Wunsch soll augenblicks erfüllt werden.

Mad. Duval.

Allons, widerstehe, wer da kann! Hortense sei die Deine! (Sie ißt).

Hortense und August.

Dank! tausend Dank!

Mad. Klapper (zu den Kindern).

Hab' ich des fein gemacht, oder nich?

Klapper.

Viktoria! Und nun, Kinderkens, heute Abend müßt ihr noch mit zu uns; der Wagen steht unten, da setzen wir uns alle rin, die Karpe wird woll jar sein, und det se schwimmen soll, dafür laßt mir sorgen. Auf's Wohl der alten und der jungen Eheleute trinken wir uns alle heute noch einen Dreisträhnigen.

Hr. Duval.

C'est dit!

Mad. Duval.

J'y consens.

Klapper.

Es freut mir nur, daß ich uf den herrlichen Gedanken gekommen bin. Hätte ich mir Duvals Hochzeitstag nich so genau gemerkt, wer weeß, ob aus Euerm jemals was geworden wär. Ja, ik habe en herrliches Gedächtniß.

Mad. Klapper.

Na, na, prahle man nich! Dein Gedächtniß is so weit nich her.

Nr. 13. Vaudeville.

Melodie der Galamaika.

Mad. Klapper.

Als mein Mann, von Lieb' entbrannt,
Mich zu seiner Frau ernannt,
Schwur er mir: stets treu zu sein,
Und nur mir sein Herz zu weih'n,
Nie wollt' er sein Wort mir brechen.
Anfangs ging's — bald ward's ihm schwer,
Und jetzt hat für sein Versprechen
Er gar kein Gedächtniß mehr.

Klapper.

Schmeichelei'n von jungen Herr'n
Höret jede Frau wohl gern,
Doch stets weicht sie aus mit List,
Wenn man fragt: wie alt sie ist?
Nimmer wird man es erfahren,
Drängt man sie auch noch so sehr,
Denn sie hat nach dreißig Jahren
Dafür kein Gedächtniß mehr,

Hortense.

Schauspiel freuet mich gar sehr,
Opern liebe ich noch mehr,
Auch Autoren hab' ich gern,
Doch man sagt von diesen Herr'n,
Daß sie stehlen wie die Raben,
Wandeln stets auf fremder Spur,
Ei, das thun sie nicht, — sie haben
Ein sehr gut Gedächtniß nur.

Bayerische Staatsbibliothek München

August.

Mancher quält: „ich bitte dich
Leih mir Geld, du rettest mich!
Nie vergess' ich deine Huld,
Und bald zahl' ich meine Schuld."
Mahnt man ihn zu mehren Malen,
Wird ihm das Besinnen schwer,
Und er hat zum Wiederzahlen
Nicht ein Korn Gedächtniß mehr.

Hr. und Mad. Duval
(zum Publikum).

Wenn in diesem leichten Spiel
Ihnen manches nicht gefiel,
Sind wir alten Leute Schuld, —
Alter aber braucht Geduld. —
Doch wenn Manches nicht mißfallen,
So beweisen Sie's fein laut.
Sie sehn wohl, wir haben Ihnen allen
Viel Gedächtniß zugetraut.

Ende.

Druck von J. Petsch in Berlin.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Folgende, in diese Sammlung nicht aufgenommene Stücke, als:

Herr Blaubart; Posse in einem Akt.
Der neue Narziß; Lustspiel in einem Akt.
Der Stellvertreter; Lustspiel in einem Akt.
Der Unglücks-Gefährte; Lustspiel in einem Akt.
Die Doppelt-Verheiratheten; Lustspiel in einem Akt.
Die Schneider-Mamsells; Vaudeville in einem Akt.

sind einzeln zu dem Preise von 10 Sgr. bei mir zu haben; so wie die vollständige Partitur des letztgenannten Vaudeville durch mich zu beziehen.

Zugleich empfehle ich folgende

Berliner Lokal-Scherze.

meines Verlages:

Ludwig Lenz, Berlin und die Berliner. [I. Serie.] 3 Hefte (jedes mit einer Original-Federzeichnung von **Hosemann**) . . . . à 7½ Sgr.

Ludwig Eichler, Berlin und die Berliner. [II. Serie.] 3 Hefte (jedes mit einer Original-Federzeichnung von **Hosemann**) . . à 7½ Sgr.

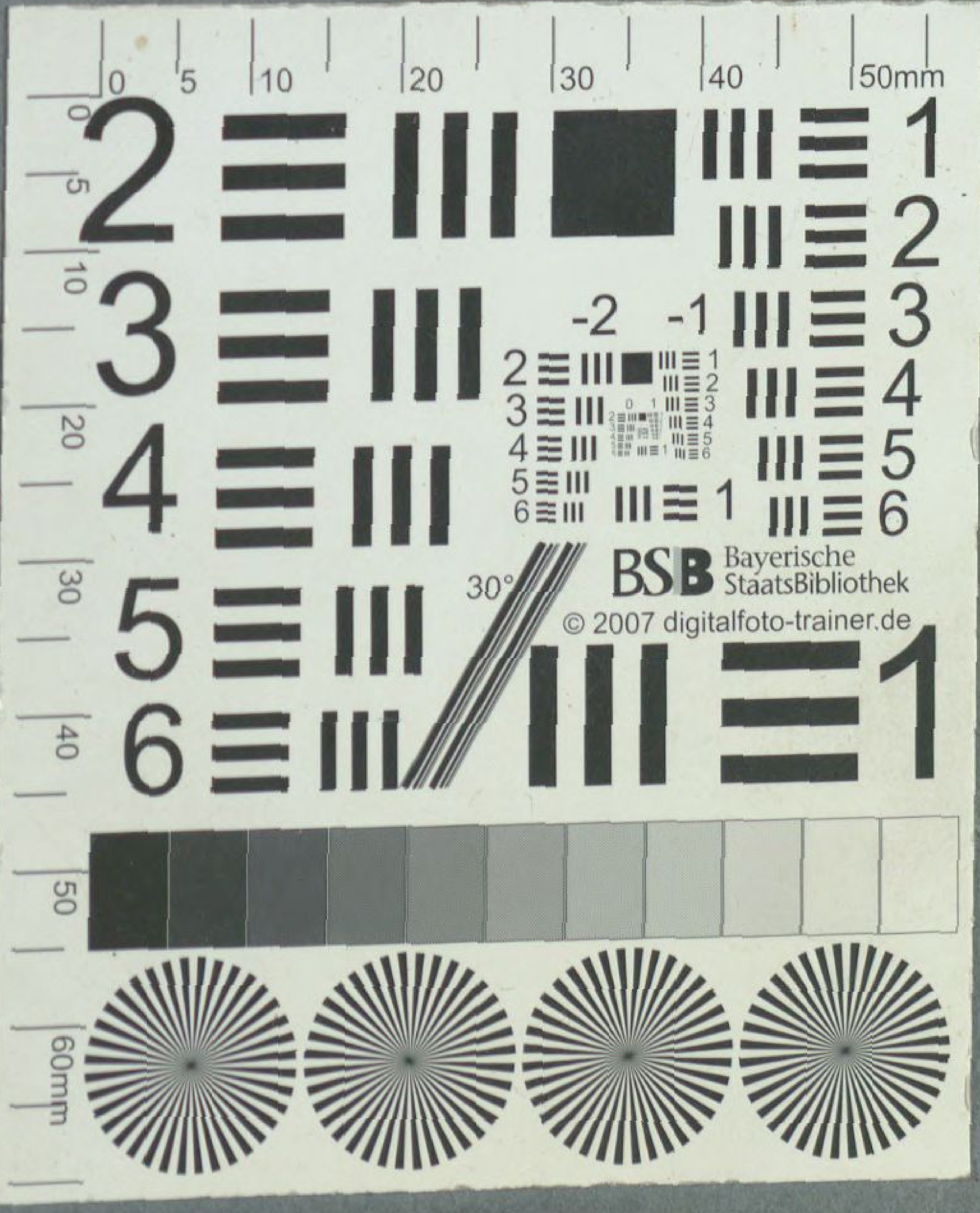
Ludwig Lenz, Nante auf der Berlin-Potsdamer-Eisenbahn. 5 Hefte (das 4e mit 1 color. Bilde). à 7½ Sgr.

Der Guckkastenmann. Seitenstück zum Nante ꝛc. 7½ Sgr.

Brausepulver f. Hypochondristen. Eine Sammlung Berliner Witze u. Anekdoten. 7 Hefte à 5 Sgr.

Karl Müchler, Polterabend-Scenen, Strohkranzreden, Fastnacht- und Sylvesterabend-Scherze ꝛc. 10 Sgr. (260 Seiten 8.!!)

L. Angely, (12) Vaudevilles und Lustspiele. 4 Bände mit 4 Genre-Bildern von **Hosemann.** Jeder Band 15 Sgr.


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Angely, Louis

Vaudevilles und Lustspiele

Bd.: 3

Berlin 1842

Slg.Her 1029
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054420-0